

4 195 000 suchen Arbeit.

Die letzten Ziffern — Besser als vorher angenommen.

Wie die Reichsanstalt mitteilt, waren am 31. August bei den Arbeitsämtern **4 195 000 Arbeitslose** gemeldet.

Die Zunahme gegenüber dem vorherigen Stichtag beläuft sich auf **rund 91 000** und bleibt damit hinter die Zunahme in der ersten Hälfte des Monats, wo sie **rund 114 000** betrug, zurück.

Die Zunahme in der Zahl der Arbeitslosen geht zwar im Verlauf des gesamten Monats August über das Maß des Vorjahres hinaus, aber trotzdem besteht die Ermittelung nicht die Schwärzerei, die in Richtung auf den Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit der Krise im Monat Juli hier und dort laut geworden war. Denn in der Gesamtwirkung des Arbeitsmarktes seit dem Juli betrachtet, ist die Zahl der Arbeitslosen in diesem Jahre trotz der früheren Erhöhungen während des Monats August nicht so sehr angemaßigt als im Vorjahr. In beiden Jahren, 1930 und 1931, hat sich vom 1. Juli, dem Wendepunkt des Arbeitsmarktes nach der sommerlich-härtesten Entlastung, bis zum 1. September die Zahl der Arbeitslosen gleichmäßig um etwa 240 bis 250 000 verringert.

Die Zahl der Unterfertigungsempfänger

In der Arbeitslosenversicherung und Kräfteversicherung ist zahlenmäßig stärker, nämlich zusammen um **rund 96 000** gefallen, während im vorhergehenden Berichtsjahr diese Unterfertigungseinrichtungen einen Zugang um **rund 49 000** Unterfertigungsempfänger zu verzeichnen hatten. Diese stärkere Zunahme ist mit der Feststellung einer allgemeinen Verlangsamung vereinbar, da ein Ansteigen der Arbeitslosen infolge der Verteilung sich in der Versicherung gegenüber 1 281 000 (am 15. August) und 1 225 000, in der Kräfteversicherung gegenüber 1 095 000 (am 15. August) und 1 055 000 Hauptunter-

fertigungsempfänger betrug. Angekamt hat die Arbeitslosigkeit seit dem sommerlichen Tiefpunkt nicht stärker zugenommen, als während der gleichen Entlastungsperiode des Vorjahres; doch ist dabei zu beachten, daß der Ausgangspunkt in diesem Jahre erheblich höher liegt.

Die Zahl der Wohlfahrtsverweblen

belief sich Ende Juli, am Stichtag der letzten Zählung, auf **1 063 000**. Von der Gesamtzahl der im gleichen Zeitpunkt unterfertigten Arbeitslosen entfielen 36,6 v. H. auf die Arbeitslosenversicherung, 31,1 v. H. auf die Kräfteversicherung, der Rest auf die Gruppe der Wohlfahrtsverweblen.

Hinblicklich der einzelnen Berufsweize

wird bemerkt, daß die Landwirtschaft in einzelnen Teilen des Reiches dem Arbeitsmarkt noch eine gewisse Entlastung durch Einstellung von Hilfskräften für die Ernte bot. Die Anforderungen für die landwirtschaftlichen Betriebe sind im September stärker bemerkbar worden. Im Steinhilberbergbau — für den September sind noch Bindungen von etwa 4000 Bergarbeitern ausgedrückt — hat sich die Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert. Im Bergbau haben die Schwierigkeiten zugenommen. Auch in den Bauindustrien finden überwiegender Entlastungen und Betriebsstilllegungen statt. Die Beschäftigung in der Metallindustrie hat sich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Spinnstoffgewerbe stieg in allen Bezirken an. In den Bezirken des Nahrungsmitteleverwes machte sich vereinzelt schon Bedarf für das Weinhandelsgefäß bemerkbar, dem jedoch umfangreiche Entlastungen in der Tabakverarbeitung gegenüberstehen. Mehrere Bezirke melden besonders umfangreiche Entlastungen und Bindungen für Angestellte.

Union dem Bitterbund bereits Angaben über ihre Rüstung gemacht, sich jedoch Beträuglichkeit darzulegen. Daraufhin hat Polen erklärt, daß es keine Rüstungsangaben ebenfalls erst öffentlich machen könne, wenn Rußland das gleiche tue hätte. Der Fragebogen ist von den U.S.A., England, Belgien, Holland ausführlich beantwortet worden, während Frankreich mit einem Memorandum erwidert hat, das die verlangten Angaben nicht enthält, sondern den französischen Standpunkt betrefft: „Ersi Sicherheit, dann Abklärung“. Anweisungen hat auch Italien erwidert. Die Antwort ist zwar noch nicht veröffentlicht worden.

Am dem Befehlshaber des Auswärtigen Amtes zu dem ausfüllten Fragebogen wird die grundsätzliche Befragung des Konventionenunterwes mehrheitlich und herangezogen, daß auch der Fragebogen ungenügend ist. Unterfuchen wird ferner, daß Deutschland mit seinen Rüstungen, die durch die Befehlshaber Bestimmungen so stark eingeschränkt und außerdem in allen Einzelheiten bekannt sind, hinter dem Rüstungsstand entsprechend großer Staaten zurückbleibt. Nur in einem Punkt beantwortet Deutschland den Fragebogen noch nicht und zwar in Bezug auf die deutschen Wehrausgaben. Hierzu wird gesagt, daß die bezüglichen Zahlen noch nicht abgeklärt seien und Deutschland sich vorbehaltlich, diese Angaben zu einem späteren Zeitpunkt nachzuliefern.

Die deutschen Angaben

beziehen die Gesamtstärke des Heeres auf 109 000 Mann und 4500 Offiziere, einschließlich der Sanitäts- und Veterinäroffiziere, der Apotheker. Eine ganze Anzahl der Truppen ist mit „feiner“ oder „nichts“ beantwortet. So die Frage nach Kolonialtruppen, nach im Mutterland stehenden militärisch-organisierten Verbänden, nach ebenföhligen Verbänden zur See, nach Luftstreitkräften und militärisch organisierten Luftfahrtverbänden, nach der höfchiglembienzzeit der durch Ausbeutung rekrutierten Verbände. Es seien nur Berufsoffiziere vorhanden. Die Unteroffiziere und Mannschaften seien sämtlich auf zwanzigjährigen Dienstalter angelegt. Das gleiche gilt für die 15 000 Mann und 1500 Offiziere, einschließlich Desoffiziere, der Reichsmarine. Die Gesamtstärke der Marine beträgt 125 780 Tonne, während nach den Befehlshaber Bestimmungen 155 000 Tonne zugelassen sind. Frankreich baut übrigens durchschnittlich in drei Jahren ebenso viele neue Kriegsschiffe als Deutschland überhaupt haben darf. Außer vier Einheitschiffen im Alter von 23–26 Jahren und mit je 13 200 Tonne sind die Panzerkreuzer „Deutschland“ und „Bismarck“ mit je 10 000 Tonne im Bau. Von den deutschen Kreuzern ist einer 26 Jahre alt, vier sind über 20 Jahre, einer (Steig) ist im Bau. Die Tonnage dieser Kreuzer beträgt zwischen 3650 und 8000 Tonne. Ferner hat Deutschland 26 Zerstörer und Torpedobote, moonen 14 im Alter von 15–23 Jahren, zwölf unter 15 Jahre alt. 24 Fahrzeuge, die von einer Begrenzung ausgenommen sind, besitzt Deutschland 29 Minenboote, 14 Bewachungsfahrzeuge, 21 Sperr-Lebungsfahrzeuge, je 1 Vermessungsschiff, Segelschiff und Flottenender, 3 Stationsender, 4 Artillerie-Schulboote, 3 Verbindungboote, 1 Hilfsbereitschiff, 2 Wellboote, 15 Schiffe, 4 Pumpenbomber, 4 Motorschlepper, 5 Dampfmotorschiffe, 4 Delmpager und 5 Transpordampfer.

Sei lewet noch.

Poincare unkl wieder.

Paris, 9. September. (Eg.) Poincare hat seine Mitarbeit am „Geoffier“ und der argentinischen „Nation“ wieder aufgenommen. Beide Zeitungen veröffentlichen heute gleichzeitig einen kurzen Artikel, der sich mit den deutschen Finanzen beschäftigt. Poincare weist darin auf die Warnungen des früheren Reparationskommissionars Barter Gilbert hin, der ihm erklärt habe, es genüge nicht, daß Deutschland den Bauplan annehme, es müßte auch imstande sein, ihn loyal auszuführen. Zu diesem Zweck müßte es eine Finanzreform durchführen und sein Budget durch größere Ersparnisse und Schaffung von produktiven Steuern ins Gleichgewicht bringen. Gilbert habe hinzugefügt, daß, obgleich ihm die Sicherheitsfrage nichts angehe, die Alliierten zunächst die Durchführung des Bauplanes abwarten sollten, ehe sie das linke Rheinufer räumen. Er, Poincare, habe ferner die gleiche Meinung vertreten und versicherte im Amt befindliche französischen Ministern vor der Räumung ohne Begrenzungen und ohne Garantien genannt. Es sei ihm unverständlich, daß sich eine französische Regierung gefunden habe, die diese Warnungen unbeachtet gelassen habe. Wahrscheinlich habe man sich für einen alten Bedanten gehalten und ihm daher kein Gehör geschenkt.

Die Mammut-Pensionen.

Sie sollen durch Notverordnung wenigstens etwas herabgesetzt werden.

Die Reichsregierung hat sich endlich zum Erlaß einer Notverordnung entschlossen, durch die in die Pensionenverhältnisse eingegriffen wird. Die Veröffentlichung dieser Verordnung steht unmittelbar bevor.

Die Verordnung verfügt eine **mäßige Kürzung der Pensionen**, deren Betrag von 12 000 M. im Jahre übersteigt. Der 12 000 M. übersteigende Betrag soll nur dann voll zur Auszahlung kommen, wenn der Pensionär die Stelle aus der sich seine Pension errechnet, länger als 5 Jahre besetzt hat. Hat er die Stelle nicht länger als ein Jahr besetzt, so erfolgt eine Kürzung dieses 12 000 M. übersteigenden Betrages um 50 Prozent, bei zwei Jahren um 40 Prozent, bei drei Jahren um 30 Prozent, bei vier Jahren um 20 Prozent, bei fünf Jahren um 10 Prozent. Mit und der Umfang der Kürzung entsprechen in keiner Weise der Entmündung, die gegen die hohen Pensionen im Falle besteht. Man vermüßt man immer noch eine Kürzung der Pension in den Fällen, in denen der Pensionär außerdem über ein großes anderweitiges Einkommen verfügt. Bisher beträgt die Höchstpension bei 40 Dienstjahren 80 Prozent des zuletzt bezogenen pensionfähigen Dienstentkommens. Dieser Pensionssatz soll durch die neue Notverordnung auf 75 Prozent herabgesetzt werden. Eine entsprechende Veränderung der Durchlaufzeit vom 20. Dienstjahre aufwärts bis zu dem Höchstjahre von 75 Prozent ist vorgesehen. Das bedeutet praktisch eine **durchschnittliche Kürzung der Pensionen um 6 Prozent**, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Pensionen durch die vorausgesetzten Notverordnung (son in demselben Ausmaß gekürzt worden sind, wie die Gehälter der aktiven Beamten).

Zusammenhang mit dieser beamtetenpolitischen Maßnahme ändert, der die Regierung auf den § 62 des Reichsverordnungsgegesetzes ändert, der die **Anordnung von Renten bei Kriegesbeschädigten** regelt, deren Befolgung aus öffentlichen Mitteln erfolgt. Die Einkommensgrenze, bei deren Überschreitung eine gestaffelte Kürzung der Rente von 10 zu 10 Prozent für je 60 M. weiteres Einkommen

Die Erwerbslosen-Siedlung.

Die Vorarbeiten zur Durchführung der vom Reich geplanten **Arbeitslosen-Klein-siedlung** sollen spätestens bis zum 15. September abgeschlossen sein, jedoch in der zweiten Septemberhälfte bereits gelistet werden kann. Die gesetzlichen Voraussetzungen dazu werden durch eine Notverordnung geschaffen, in der dem mit der Durchführung der Siedlungsplanes betrauten Reichskommissar weitgehende Vollmachten erteilt werden. Er kann danach zu Siedlungswecken Land enteignen und bestehende gefällige Gebäude, die dem Siedlungswert hindernd im Wege stehen, außer Kraft setzen.

Das Treiben gegen Curtius.

Die Reichsagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist am Dienstag in Potsdam zu einer zwanzigsten Sitzung zusammengetreten. Am ersten Sitzungstag nahm die Fraktion Referate politischer und wirtschaftlicher Art entgegen, am Mittwoch wird sie sich mit der Außenpolitik des Herrn Curtius befassen.

Und das Landvolk.

In einer gemeinsamen Sitzung der Reichsagsfraktion und der Vereinigung der Deutschen Landvolk-Partei wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die gegenwärtige Reichsagsfraktion Dr. Curtius im Hinblick auf die Vorgänge in Genf nicht länger Mitglied des Reichskabinetts bleiben dürfe.

Um die Futterkrippe in Braunschweig.

Braunschweig, 8. September. (Eg. Draht.) Die Klust zwischen der Deutschen Volkspartei und den Nazis des Landes Braunschweig scheint sich zu vertiefen. Die Volkspartei hat den Nationalsozialisten erklärt, daß der von diesen vorge-schlagene Ministerkandidat K. L. G. für die Volkspartei nicht in Frage kommen könne. Die Braun-schweigischen Nationalsozialisten erklären aber aus Breitsperrgründen auf Klagen nicht verzichten. Andererseits weichen sich die evangelischen Kreise des Landes gegen Klagen, der noch vor kurzer Zeit gegen die Kirche gearbeitet hat. I. a. hat er behauptet, daß die gesamte christliche Kirche verjulet sei.

Dreiwitz kaltgestellt.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei

beschloß am Dienstag, mit der Föhrung der Parteiführer eine Parteiarbeitung zu beantragen, die aus dem früheren Reichsjustizminister Dr. Bredt, dem früheren sächsischen Staatsminister Dr. Weber-Dresden, dem Reichstagsabgeordneten Mollath-Berlin und dem Stadtrat Rodell-Magdeburg besteht. Der bisherige Vorsitzende Dreiwitz ist völlig kaltgestellt.

In einer Entschließung fordern Reichsagsfraktion und Reichsausschuß der Wirtschaftspartei u. a. Beilegung der Hauszinssteuer und der Wohnungsmangelswirtschaft, teilweise Umgestaltung der Erwerbslosen- und Kräfteversicherung in produktive Erwerbslosenfürsorge, Adressierung jeder Schwarzarbeit, progressive Staffelung der Umsatzsteuer und Einführung einer Füllsteuer.

Der englische Gewerkschafts-Kongreß.

Für Verständigung mit Deutschland.

London, 9. September. (Eg. Funten.) Der Gewerkschafts-kongreß in Bristol nahm am Dienstag einstimmig eine Entschließung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Berliner Vertrags beschäftigt. Die Entschließung enthält eine Begründung, daß die Ausrichtungen des Berliner Vertrages die Beziehungen zwischen beiden Ländern Europas nicht verbessern würden. Dies könne auch so lange nicht geschehen, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Kriege aufgebürdet werden dürfe. Eine Abrüstung sei unmöglich, solange Deutschland mit Gewalt niedergehalten und gefnebelt werde.

40-Stundenwoche gefordert.

Der Gewerkschafts-kongreß beschloß ferner, von der Regierung die Einführung der 40-Stundenwoche und die allgemeine Gewährung von Ferien unter Fortdauer der Lohnbezüge zu fordern. Eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung wurde Protest eingeleitet.

Stellenlose Lehrer in Preußen.

Aus einer Uebersicht des preussischen Kultusministers an den Landtag ergibt sich, daß die Zahl der stellenlosen Schulfachlehrer in Preußen am 15. Mai rund 20 000 betragen hat. Davon waren 12 400 vorübergehend beschäftigt und zwar 6000 auftragsweise in freien Klassen, 3395 vertretungsweise für erkrankte Lehrer und 3000 als Hilfs-Wanderlehrer.

Wie die Nazis verzichteten.

In der „Cutiner Zeitung“ erschien die folgende großspürige Erklärung der Nationalsozialisten:

„Die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei verlangt von den Persönlichkeiten, die öffentliche Ämter wie Stadtrat und Ratsher bekleiden, eine ehrenamtliche Tätigkeit. Wir halten in der ersten Stadtratsitzung den Antrag gestellt, daß die Ratsherren ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben, was aber laut Statut in der Stadt Cutin nicht möglich ist. In Anbetracht der außerordentlichen Zeit haben die Ratsherren Wöding und Rahl an den Stadtmagistrat, Cutin, folgende Erklärung gegeben:

„In den Stadtmagistrat Cutin. In Anbetracht der außerordentlichen Zeit verzichten die Ratsherren Wöding und Rahl (Nationalsozialisten) ab 1. Juli 1931 auf die ihnen laut Statut 1 der Stadt Cutin zustehende Aufwandsentschädigung in Höhe von 62,50 M. vierteljährlich zugunsten der Stadt Cutin.“

Wertwüdigermesse schien dieses Beispiel von dem bürgerlichen Ratsherren und Stellvertreter Bürgermeister mit wenig Zuneigung aufgenommen zu werden. O der Reichs-Dr. S. D. sich diesem anschließen wird, bleibt abzuwarten.“

Mit diesem edlen Verzicht hat es einen besonderen Haken; denn schon am anderen Tage erklärte der angepöppelte Sozialdemokrat kurz und bündig:

„Bezugnehmend auf die Verzichtserklärung der Ratsherren Wöding und Rahl in „Anzeiger“ vom 26. d. Mts. erkläre ich, daß ich nicht in der Lage bin, einen ähnlichen Verzicht auf die Aufwandsentschädigung der Magistratsmitglieder auszusprechen, und zwar deshalb nicht, weil diese Entschädigung durch Zwangs-erlaß seitens der Regierung ab 1. Juli d. Js. bereits gestrichen ist. Auf etwas zu verzichten, was ich doch nicht erhalte, das liegt mit nicht. Hensele, Ratsher.“

Immer nobel, wenn es nichts kostet — das ist echt nationalsozialistisch!

Zahlungen von Zulagen

In besonderen Fällen an Beschäftigten und Beamten, denen die vierte Notverordnung die Möglichkeit einer Erlangung von Zulagen überlassen genannt hatte. Die durch Verwaltungs-ordnung völlig außer Kraft gesetzte Kammerordnung ist in Auswirkung der Vorkessungen der Sozialdemokratie bereits gestrichen worden. Ein weiteres Entgegenkommen auf diesem Gebiet ist in Aussicht gestellt.

Des Kaisers Landarbeiter.

Ein Prozeß vor dem Amtsgericht Potsdam.
Am Dienstag mittag wurde vom Potsdamer Arbeitsgericht in Sachen „Boß gegen Wilhelm v. Hohenzollern“ der frühere Kaiser verurteilt, dem am 19. August 1910 entlassenen Landarbeiter Boß vom Kronrat in Bornstedt bei Potsdam, Gehalt und Deputat vom 19. August 1910 bis zum 8. September nachzuschicken; für die Zeit vom 9. September bis zum 1. Oktober muß außerdem die Kronunterverwalterin der Arbeiter Boß wieder einstellen. Die ursprüngliche Klage, über die bereits am 3. September verhandelt worden war, lautete auf Lohn- und Deputatnachzahlung vom 19. August, dem Tage der Entlassung, bis zum 1. Oktober, dem normalen Entlassungstermin.

Die Entlassung von Boß war „wegen Arbeitsverweigerung“ ausgesprochen worden. Boß, dem am 19. August gefänglich worden war, hatte an dem fraglichen Tage von 6 Uhr morgens bis abends 7 Uhr an der Dreifsmaschine gearbeitet, aber dann mehrere Leberstunden verweigert, weil er wegen Augen- und Kopfschmerzen in der Zukunft des Dreifsmaschinen nicht arbeiten konnte. Am nächsten Tag stellte der Amtsrat in Bornstedt bei Boß ein Bindehautentzündung fest.

Boß, der den Herrn von Doorn verläßt, wohnt in einem ziemlich baufälligen, armenigen Häuschen in der Viktorialstraße in Bornstedt. In dem sauberen, ordentlich hergerichteten Wohnzimmer hängen Soldatenbilder, findet man die Zeitung „National-Zeitung“ und den „Kriegsboten“. Boß zeigt uns seinen letzten Schulzeitel, dem übrigens auch die Berechnung für das nachzuschickende Gehalt zugrunde gelegt worden ist. Er arbeitete in der betreffenden Zeitperiode 63 Stunden zu je 17 1/2 3. Von den hierfür fälligen 11.00 M gehen 1.99 M Abzüge ab. Ausgespart wurden also 9.03 M. In einer anderen Woche bekam Boß, der verheiratet ist und Vater von 7 zum Teil schulpflichtigen Kindern ist, nur 5.92 M ausgezahlt. Zu diesem Barlohn kommt ein Deputat von 1 Liter Milch täglich und 84 Zentner Kartoffeln, 50 Zentner Roggen und 20 Zentner Futtergetreide jährlich. Niemand wird behaupten wollen, daß die Landarbeiter des Kaisers sehr üppig bezahlt werden.

Der Landarbeiter Boß erzählt noch eine ganze Menge davon, wie in Bornstedt auf dem kaiserlichen Wintergut von 2000 Morgen die Arbeit für S. M. erfolgt. Er spricht ohne hysterischen Haß, aber er ist empört. Jeder dritte Satz: „Ja, wie kann denn das zugehen? Das ist doch nicht richtig!“ Besonders erregt ihn die Erinnerung an das Erlebnis eines Jungen Schwätzer, die während 5 M von ihrem wohnortbenachbarten Lager abgehogen bekam, weil sie sich eines Tages nicht mehr finden ließ. Und so ganz nebenbei erwähnt er noch, daß ihm die Gutsverwaltung kürzlich sogar das Bestreben, das traditionellermesse fest umsonst geliefert wird, verweigerte...

Brüning und die Sozialdemokratie.

Was die Reaktionen aller Schattierungen der Regierung Brüning vorzuziehen haben, besteht in der Hauptfrage darin, daß sie sich für den Antritt der Sozialdemokratie zu meist nicht entschließen können. Am Montag waren unter Fraktionsführer Bechmann beim Reichstag. In dem die Halberstädter „Anzeiger“ gefahren den Bericht über die Befragung der sozialdemokratischen Führer mit der Reichsregierung abdruckt, bemerkt sie dazu folgende Sätze:

„Der sozialdemokratische Bericht stellt ausdrücklich fest, daß in den Verhandlungen mit dem Kanzler „Fortschritt“ erzielt worden seien, was zweifellos sowohl befaßt, daß sich die Regierung Brüning wieder einmal auf einer Reihe von Zugeständnissen mit der Sozialdemokratie hat einigen lassen. Die Notverordnung vom 5. Juni, aus deren süßenloser Aufrechterhaltung das Kabinett seinerzeit eine Befristung gemacht hat, soll nunmehr zugunsten der Sozialdemokratie an mehreren Stellen durchgeföhrt werden. Wir sehen darin ein Zurückweichen vor dem Geschrei der Straße, ein sehr bedauerliches Schwächezeichen.“
Bedauerlich, sehr bedauerlich!

Modernstes Scheidungsrecht.

Artikel 35 der neuen spanischen Verfassung.

Spanien kennt bislang keine Ehecheidung. Noch immer gilt auch in der Republik die Ehelichheit als Unlösbarkeit der einmal geschlossenen Ehe. Das hat im Laufe der Zeit zu gesellschaftlichen Zuständen geführt, die nicht gerade als Ideal zu bezeichnen sind.

Die Republik sieht deshalb auch eine ihrer wichtigsten Aufgaben in der Reformierung des Ehegesetzes. Diese Reform soll in der Verfassung festgelegt und mit der Kirchengehehung, also der Trennung von Kirche und Staat, verbunden werden.

Der Artikel 35 des jetzt zur Beratung der Nationalversammlung stehenden Verfassungsentwurfs weist die Bestimmungen für das künftige Ehegesetz fest. Er lautet: „Die Familie steht unter dem besonderen Schutz des Staates. Die Ehe ist auf der Gleichberechtigung beider Geschlechter begründet. Sie kann bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten aufgelöst werden. Und zwar auf den freien Wunsch der Frau oder des Mannes. Doch hat der Mann einen triftigen Grund anzuföhren.“

Das heißt also: einfachste Form der Ehecheidung — für die Frau. Aber gewisse Beschränkungen für den Mann. Jetzt wird ein Vorrecht des Mannes abgeschafft und an seine Stelle ein Vorrecht der Frau gesetzt.

Aus aller Welt Autokatastrophen.

In Meran (Tirol) stehen zwei Autos zusammen. Ein Wagen wurde zur Seite geschoben und stürzte einen Abhang hinunter. Von den Insassen fanden zwei den Tod, zwei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

In der Nähe von Ajaccio (Korsika) wollte ein Auto einen anderen Wagen in einer Kurve überholen, wurde aber zur Seite gedrängt und stürzte in die Tiefe. Der Fahrer des Wagens, ein Rechtsanwalt aus Bastia, und sein Chauffeur verunglückten tödlich. Ein Freund des Anwalts erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

In der Nähe von Mignon (Süd-Frankreich) ist ein mit fünf Besatzmitgliedern besetzter Autobus in der Kurve einer Gebirgsstraße einen 40 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt. Wie durch ein Wunder blieben sämtliche Reisende unverletzt. Der Chauffeur erlitt leichtere Verletzungen am Arm. Der Autobus wurde vollkommen zerstört.

Feld eines Brandstifters. In Döhringen (Württemberg) erlosch sich Direktor Adolf Demmer, der Leiter der dortigen Söhnebank. Die Motive des Verbrechens sind nicht geklärt. Die Gutshöfen der Brandstifter sind nicht gefährdet.

Vertrauen für Macdonald.

Mit 58 Stimmen Mehrheit im Unterhause.

London, 9. September. (Eig. Drach.)

Das Unterhaus trat am Dienstag nachmittag zu einer, wie die englische Presse sagt, historischen Sitzung zusammen. In der Umgebung des Parlaments hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. Auf der Regierungsbank saßen Macdonald, Baldwin und Herbert Samuel hinter ihnen die Regierungsparteien die Konserverativen und Liberalen. Der König reichte für die Regierungsmehrheit kaum aus. Churchill mußte auf einem Treppchen Platz nehmen. Henderson, der Führer der Opposition, ließ sich auf der anderen Seite des Hauses. Die Atmosphäre war von Anfang an mit Nervosität geladen. Immer wieder erklangen Dringensrufe des Sprechers.

Wortwechsel zwischen Macdonald und Henderson

Der neue Führer der Arbeiterpartei beschränkte es als unfair gegen die Opposition, die Budgetmaßnahmen unter dem Druck der Krise durch das Parlament gehen zu lassen. Macdonald erwiderte, er freute sich, daß Henderson wenigstens das Vorhandensein einer Krise anerkante. Am Mittwoch werde er darüber abstimmen lassen, ob sich das Haus als Budgetausschuß konstituieren wolle. Die zu erwartende Zustimmung werde die Regierung als Vertrauensantrag des Parlaments ausfallen. Das eigentliche Sanierungsprogramm werde dem Unterhaus am Donnerstag durch Schatzkanzler Snowden unterbreitet werden.

Macdonalds Programmklärung.

Der Premierminister gab in einfüßiger Rede einen Überblick über die Ereignisse, die zu der Krise geführt haben. Aus Details teilte er nicht mit. Vor allem befrucht er, daß eine Eröffnung der Regierung durch die Bankiers erfolgt sei. Die Krise sei eine Vertrauenskrise, und die Aufgabe der Regierung sei, das Vertrauen in den englischen Staatshaushalt und in die englische Wirtschaft wieder herzustellen. Der Bericht der Sparkommission der ursprünglich nur für den häuslichen Gebrauch bestimmt gewesen sei, habe inzwischen internationale Bedeutung bekommen. Elemente, die England nicht freundlich gesinnt seien, hätten die Schlussfolgerungen des Berichts dazu benutzt, den englischen Kredit auszuweisen. Jetzt gelte es bestimmte Maßnahmen sofort durchzuführen. Ihnen würden bald Maßnahmen zur Aktivierung der englischen Zahlungsbilanz folgen.

Henderson.

Der als Führer der Opposition erwiderte, nahm sofort die von der Arbeiterpartei beschlossene Kampfsitzung ein. „Ich bin, so führte er u. a. aus, ebenfalls davon überzeugt, daß wir den Budgetausgleich herstellen müssen, aber ich sehe nicht ein, warum zuerst die Verneinung dazu herangezogen werden sollen. Wenn das Budget balanciert werden muß, so sollten wir uns an diejenigen

wenden, die am meisten haben und nicht an diejenigen, die am wenigsten besitzen. Ich bin stolz auf die Tatsache, daß ich der Führer der Opposition bin, die sich gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenbezüge wendet.“

Churchill trat für baldige Neuwahlen ein, weil jede Verzögerung nur der Arbeiterpartei von Nutzen sei.

Am weiteren Verlauf der Unterpausende ergriff nach Churchill das Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei Arto das Wort. Seine Rede war außerordentlich scharf gehalten. Er erklärte, die nationale Regierung sei ein „fender Missling“ des Finanzkapitals und Macdonald ein Führer der Betrücker.

Der Führer der Konserverativen, Baldwin, sagte: „Ich und meine Partei werden dem Premierminister vollste und wärmste Unterstützung gewähren, um die Ziele zu erfüllen, die für die Gründung der neuen Regierung bestimmend gefunden sind.“

Der Führer der neuen Partei Mosley, erklärte, die von der Regierung geplanten Maßnahmen seien ungenügend und würden die Lage wahrscheinlich nur noch verschlimmern. Was man brauche, sei, wie er sagte, eine Politik der Aktion hinsichtlich der industriellen Lage.

Eine Botschaft des Königs.

Am Verlauf der Sitzung verlas der Sprecher vor der Eröffnung Macdonalds folgende Botschaft des Königs: „Die gegenwärtige Lage der nationalen Finanzen fordert nach Ansicht der künftigen Minister neue Steuern u. Sparmaßnahmen in bezug auf die öffentlichen Ausgaben. Der König empfiehlt die Angelegenheit dem Unterhaus und erwartet, daß es entsprechende Maßnahmen ergreifen wird.“

Außerdem ließ der König erklären, daß er auf eine Million M. seiner Einkünfte verzichte.

Macdonald, der sofort nach dem Sprecher zu Wort kam, teilte u. a. noch mit, daß er sein Gehalt um 20 000 M. jährlich gekürzt habe.

Vertrauensvotum angenommen.

Das Unterhaus sprach förmlich der Konzentrationsregierung Macdonald nach einer mehrstündigen Debatte mit 308 gegen 250 Stimmen sein Vertrauen aus. Das Ergebnis wurde von der Mehrheit des Hauses mit großem Beifall aufgenommen.

Sozialistische Opposition im Oberhause.

London, 9. September. (Eig.) Das Oberhaus stimmte am Dienstag der Botschaft des Königs zu. In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, Lord Passfield (Gen. Sidney Webb), daß die Arbeiterpartei gegen eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung sei. Auf Antrag Lord Readings verlagte sich dann das Oberhaus bis zum 17. September.

Raye Dons Rekordmotorboot verunglückt

Bei dem Internationalen Motorbootrennen auf dem Erie-See bei Detroit brach das Rennboot „Miss England II“, das mit dem bekannten Rennfahrer



Raye Don

gesteuert wurde, entzwei und ging unter. Raye Don und seine beiden Mitfahrer wurden gerettet. — Bei der gleichen Veranstaltung führte ein von 50 Zuschauern besetztes Vier ein. Alle Personen fielen ins Wasser. Sieger bei dem von 200 000 Personen besuchten Motorbootrennen wurde „Miss America VIII“ mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 61 englischen Seemeilen (96,149 Kilometern).

Die Leiche auf dem Schnellzug. Auf einem französischen Bahnhof wurde ein nach Paris fahrendes Schnellzug angehalten, weil Reisende bemerkt hatten, das Blut durch das Dach eines Wagens tropfte. Man fand auf dem Dach die Leiche eines Matrosen, die eine Kaffee- und Kopfwunde aufwies. Anscheinend war der Matrose als blinder Passagier mitgefahren und mit dem Kopf gegen einen Brückenpfeiler gestoßen, der ihm den Schädel spaltete.

Schiffsstrandung. Nördlich von Wiscby strandete der finnische Dreimastschoner „Maine“. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, drei Mann konnten gerettet werden.

Frankenrische Verbrechen. In Haineburg wurden zwei Franken, die einen Fischergesellen narkotisiert hatten, um ihn in die Fremdenlogie zu verschleppen, zu je 4 Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Entführung des Fischergesellen sollte in einem Auto vor sich gehen. Der Plan mißglückte jedoch, so daß die beiden Franken verhaftet werden konnten. Sie wären in Frankreich ebenso verurteilt worden.

Letzte Nachrichten

(Eigene Fund- und Drahtberichte)

Schober aus Genf abgereist.

Berlin, 9. September. (Telefon.) Der österreichische Botschafter Dr. Schober ist am Dienstag abend nach Wien abgereist.

Eine Kistenfabrik durch Schußfeuer vernichtet.

Nemel, 9. September. (Telefon.) Ein Großfeuer legte in der Nacht zum Mittwoch die Kistenfabrik Kistenfabrik vollkommen in Asche. Das Feuer, das hauptsächlich im Maschinenraum zum Ausbruch gelangte, breitete sich, zum Wind begünstigt, mit rasender Geschwindigkeit aus. Die sofort alarmierten Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein Ueberfliegen des Feuers auf benachbarte Wohngebäude zu verhindern. Erst nachdem gegen 1 Uhr nachts noch ein Feuerlöschboot zur Bekämpfung des Brandes ein-

geleitet wurde, konnten die Flammen eingedämmt werden. Der angereicherte Schaden beträgt etwa 200 000 M.

Verhaftung eines Diebes in Oßf.

Strahburg, 9. September. (Eig.) Der Professor der Kirchengeschichte an der Universität Münster, Schmidtlin, ist am Dienstag in Hagenhal von der französischen Gendarmen verhaftet worden. Professor Schmidtlin, ein geborener Oßfener, der nach dem Kriege für Deutschland opiert hatte, war in dem großen Autonomienprozeß von Kolmar als Agent der efflässigen Autonomisten in Deutschland im Abwesenheitsverfahren zu 10 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Aufenthaltverbot in Frankreich, verurteilt worden. Schmidtlin ist trotz dieser Beurteilung mehrmals heimlich nach dem Oßf gekommen, um seinen in Hagenhal an einem Restaurant, wo er zwei Gendarmen durch seine Kleidung und sein sonderbares Verhalten auffiel. Nach seinem Namen befragt, antwortete er, er heiße Müller. Die Gendarmen sagten ihm keinen Glauben und brachten ihn zur Wache. Hier stellten sie fest, daß sie Professor Schmidtlin vor sich hatten. Schmidtlin wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Tribüneninsturz beim Sterkampf.

Madrid, 9. September. (Telefon.) Während eines Sterkampfes in dem Dorfe Solito bei Astoria stürzte eine provisorische Tribüne ein. Dabei wurde ein Zuschauer getötet, sechs Personen wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Regenwetter jetzt angenehmer!

--- denn Sie brauchen nicht mehr zu befürchten, beim Gang über die Straße Ihre Strümpfe zu beschmutzen.

Der neue patentierte „Excelsior“-Spritzschutz-Absatz verleiht jegliche Schutzspritzer mit Sicherheit — außerdem gehen Sie elastisch und sicher auf diesem modernen Gummi-Absatz.



Saubere Strümpfe, elegantes Aussehen, trotz Regenwetter durch



Excelsior Spritzschutz-Absatz

D. R. Patent

Jeder Schuhmacher und Händler führt ihn.

Arbeitsmarktlage im Nordharzgebiet.

Es ist auch im August nicht gelungen, den seit Juli zu beobachtenden Zustrom zum Arbeitsmarkt einzudämmen. Die Zahl der Arbeitsuchenden vermehrte sich während der Berichtszeit im Nordharzgebiet um 148 auf 11.038, und zwar kamen 309 männliche Arbeitsuchende hinzu, während ein Abgang von 161 Frauen zu verzeichnen war. Von den Letzteren gingen 40 zur Landwirtschaft, die übrigen 120 vorwiegend in das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Zugänge kamen aus fast allen Berufsarten. Der Grund für die Entlassungen ist fast allgemein Betriebs einschränkung wegen der durch die Weltmarktlage bedingten Verminderung der Kaufkraft.

In der Landwirtschaft

brachte die Erntezeit trotz etwas lebhafter Nachfrage nach Arbeitskräften nicht den erwarteten Abgang der Arbeitsuchenden. Obwohl die landwirtschaftlichen Betriebe in der ersten Monatshälfte das gute Wetter zur Eindämmung der Ernte, vor allem der Sommerernte, des Roggens und der Erbsen weitgehend ausnützten, blieb die Anforderung von Arbeitskräften in diesem Jahre auffallend gering. Das Wägen des Winterweizens mit den Maschinen ging ohne Hemmnisse vor sich, so daß die größere Hälfte der Kornenernte geerntet werden konnte, ohne eine spürbare Entlastung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes zu veranlassen. Vor dem Beginn der Rüben-ernte kam zu größeren Anforderungen landwirtschaftlicher Arbeitskräfte nicht gerechnet werden. Zur Erbsen- und Strohenernte kam es zu Dreifacharbeit wurde eine größere Anzahl von Frauen benötigt. In den Gärtnereien sind sich keine Beschäftigungsmöglichkeiten.

In Wernigerode trug die Fortwirtlichkeit zur Verschlechterung der Lage bei, indem eine größere Anzahl von Holzhandlern aus der räumlichen Fortvermehrung und von deren Rädlerfirmen entlassen wurde. Gegen Monatsende stellte die städt. Fortvermehrung Wernigerode 19 Holzjäger wieder ein.

In der

Industrie der Steine und Erden

hat sich das Gesamtbild der Arbeitsmarktlage nicht gebessert. Die Halberstädter Ziegelindustrie hat die Arbeiten für dieses Jahr beendet. Zwei Halberstädter Firmen hielten für kurze Zeit etwa 15 Arbeiter wieder ein, um grüne Steine für den Bedarf der nachfolgenden Saison zu verarbeiten. Aus Steinbrüchen des Wernigeröder Bezirks kamen rund 40 Arbeitskräfte zum Arbeitsamt. Weitere Entlassungen werden im September d. J. erwartet.

Die Metallindustrie

des Arbeitsamtsbezirks zeigt in der Berichtszeit ein nicht einheitliches Bild. In Halberstadt selbst war der Wechsel an Arbeitsuchenden reger. In der Hauptsache kamen Anfang August Schlosser, Schmiede und angelegte Metallarbeiter auf den Arbeitsmarkt, einige gingen vorübergehend in berufliche Arbeit. Eine Elfenbeinerei des Wernigeröder Bezirks entließ 12 Former, 4 Schloffer und 1 Straßfabrer, eine Maschinenfabrik 12 Schlosser. Eine andere Wernigeröder Maschinenfabrik hat 22 Arbeitern zum 5. August 1931 wegen Arbeitsmangels getündigt. In Osterode zeigte sich dagegen eine Besserung der Arbeitsmarktlage. Eine Maschinenfabrik, die dort bisher nur 5 Tage in der Woche arbeitete, hat den vollen Betrieb wieder aufgenommen und Neueinstellungen vorgenommen. Durch die Übernahme von Russen aufzutragen wird die Firma in den nächsten Monaten voll beschäftigt sein.

In der Papierindustrie

hat sich die Arbeitsmarktlage verschlechtert. Durch Betriebs einschränkungen einer Halberstädter Buchdruckerei kamen aus der Buchbinderei dieser Firma einige Frauen auf den Arbeitsmarkt. Die Papierfabrik in Gröningen entließ vorerst 10 männliche Arbeitskräfte. Es wird mit weiteren Entlassungen bzw. Stilllegung des Betriebes gerechnet.

In der Lederindustrie

machte sich ebenfalls eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage bemerkbar. Eine Halberstädter Lederfabrik entließ 28 Färber und 18 Jurichter und meldete am 24. August d. J. Kurzarbeit an. Aus einer Handschuhfabrik kamen Jurichtertinnen zum Arbeitsamt.

Im Holz- und Schnitstoffgewerbe

ist die Lage unverändert ungünstig geblieben. Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage verursachte Entlassungen in fast allen kleineren Betrieben. Für Bauftücher sind in Folge der ganz geringen Bau-tätigkeit fast keine Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Die Sägewerke hatten ihre Betriebe wegen Mangels an Zuhilgen nur noch mit wenigen Kräften aufrecht. Einer Nordwarenfabrik gelang es, Aufträge zu bekommen, die sie jedoch mit dem vorhandenen Stammpersonal bewältigt.

Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe

ist ebenfalls unter dem Druck der verminderten Kaufkraft. Fleischer und Bäcker kamen aus den kleinen Betrieben zum Arbeitsmarkt. Die Fleischkonfektfabriken sind zwar verhältnismäßig gut beschäftigt, jedoch entließ eine große Halberstädter Firma in der 2. Augusthälfte einige Frauen. In Osterode meldete eine Kaffee- und Schokoladenfabrik am 22. August d. J. für ihre Belegschaft von etwa 430 Leuten Kurzarbeit an. Es wird an 2 bis 3 Tagen in der Woche gearbeitet. Der Zigarillo-Abzug einer Osteroder Zigarrenfabrik ging ebenfalls infolge Verschlechterung der Wirtschaftslage bzw. durch Wiedereinführung der Zehner-Zigarettenpackung derart zurück, daß in allerhöchster Zeit mit Arbeiterentlassungen zu rechnen ist.

Das Bekleidungs-gewerbe

verursachte ebenfalls eine Neubelastung des Arbeitsmarktes. In den größeren Halberstädter Handschuhfabriken wurde Kurzarbeit eingeführt und ein Teil der Belegschaft entlassen. Aus Fleischhuckereien kamen Schühmacher auf den Arbeitsmarkt, während Schuhfabriken verhältnismäßig gut beschäftigt blieben. Infolge Beendigung der Sommerarbeiten gingen für Maßschneider und Maßschneiderinnen die Beschäftigungsmöglichkeiten zurück, so daß sich die Zahl der arbeitssuchenden Schneider und Schneiderinnen erhöhte.

Im Reinigungsgewerbe zeigte sich keine Besserung. Friseurure wurden nur ausnahmsweise und zu vorübergehender Beschäftigung eingestellt. Dauerstellungen wurden nicht angeboten.

Im Baugewerbe

machte sich eine stark rückläufige Bewegung bemerkbar. Die Zahl der arbeitssuchenden Bauhandwerker ist gegenüber dem Vormonat erheblich gestiegen. Zum Teil scheint die verschlechterte Lage auf saisonbedingten Einfluss, in der Hauptsache jedoch auf die Verschärfungen der Wirtschaftslage und Finanznot zurückzuführen sein. Die wenigen begonnenen Arbeiten sind fast zu Ende geführt. Neis, von der Brunnentischfabrik wie auch von der öffentlichen Hand vorgegebene Bauten mußten infolge der Geldschwierigkeiten zurückgestellt werden. An neuen Bauvorhaben wurden in der Berichtszeit gemeldet: 1 Vierfamilienhaus, 1 Zwei-familienhaus, 1 Einfamilienhaus, 1 kleiner Wohnungsanbau und 1 Autogarage.

Die Arbeitsmarktlage im

Berufsbeschäftigungsgewerbe

verschlechterte sich in nicht unbedeutendem Umfang. Eine große Halberstädter Buchdruckerei nahm weitgehende Betriebs einschränkungen vor; durch Schließung der photographischen Abteilung wurden 15 junge Mädchen, die zum Teil jahrelang beschäftigt waren, entlassen. Eine Buchdruckerei in Osterode entließ ebenfalls einen Teil der Belegschaft.

In der Berufsgruppe

Theater und Musik
steht durch die Wiedereröffnung des Halberstädter Stadttheaters eine Besserung bevor. In der Berichtszeit boten sich für Musiker nur Verdienstmöglichkeiten bei Musikfesten.

Das Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbe

zeigte kein einheitliches Bild. Während nach männlichem Personal fast keine Nachfrage bestand, blieb die Vermittlungslage für weibliches Personal in der zweiten Monatshälfte leicht an. Es bestand Nachfrage sowohl in Halberstadt als auch in den Harzorten, wobei es sich teilweise auch um Dauerstellungen handelte. Verlangt wurden in erster Linie Haus- und Küchenmädchen, in geringerem Umfang auch Kochpersonal und Küchenmädchen. Die Kurhotes des Harzes waren im August stärker besetzt.

Das Verfehrsgewerbe

bot im Rahmen des zulässigen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsbahn geringfügige Beschäftigungsmöglichkeiten, indem einige Bahnstellen für Zuschiffsarbeiter anforderten. Aus der Industrie und dem Großhandel kamen Kraftwagenführer auf den Arbeitsmarkt.

In der Berufsgruppe

häusliche Dienste

mar der Stellenanfrage für Hausangestellte in der ersten Monats-hälfte günstiger als gegen Ende der Berichtszeit. Zunächst waren Alleinmädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren sehr gesucht, so daß Anfang August eine verhältnismäßig große Anzahl von Arbeitsvermittlungen erzielt wurde. Nach dem 15. August ging die Nachfrage nach Hauspersonal fast zurück. Es ist schwieriger geworden, junge Mädchen, die sich für einfache Geschichtsaufstellungen eignen, unterzubringen, da sich Mangel an solchen Stellen bemerkbar macht. Köchinnen werden ebenfalls jetzt seltener gesucht, da sich die Haus-haltungen auf Alleinmädchen beschränken. Der Eingang an Auf-marke stellen ist kaum nennenswert, dagegen nimmt die Nach-frage von Tag zu Tag zu.

Lohnarbeit wechselnder Art.

Die stark verminderte Anforderung von ungelerten Ar-beitern erstreckte sich fast ausschließlich auf Zuschiffsarbeiten. Die Zahl der Arbeitsuchenden behielt in dieser Berufsgruppe fast die gleiche Höhe wie im Vormonat. Eine Halberstädter Lumpenfortrierer stellte die zu Anfang des Monats entlassenen 15 Lumpenfortriererinnen wieder ein.

Auf dem Arbeitsmarkt für

kaufmännische und Büroangestellte

hat sich die Lage erheblich verschlechtert. Der Zugang an Arbeitsuchenden übertraf bei weitem die Zahl der Abgänge. Wirtschaftliche Gründe waren vorwiegend die Ursache der Entlassung. Eine große Halberstädter Fleischkonfektfabrik entließ 5 Bürokräfte. Auch eine Halberstädter Buchdruckerei und die Filiale einer Firma für Konfektion und Maßschneiderei ließen kaufmännisches Personal ab. Vereinzelt kamen Kräfte aus dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, aus der Handschuhindustrie, dem Glas- und Porzellanhandel, dem Manufakturgewerbe, von Banken und Rechts-anwälten auf den Arbeitsmarkt, darunter 8 Angestellte mit über 10, 12, 14, 18 und sogar 34-jähriger ununterbrochener Tätigkeit in ihrer letzten Stelle. Die Abgänge waren verhältnis-mäßig gering. Sie beschränkten sich in der Mehrzahl auf Stellen von begrenzter Dauer wie Urlaubsvertretungen und Auskufen bei Behörden. Auch durch Uebergang in berufsfremde Arbeit (Och-schützen usw.) waren Abgänge zu verzeichnen. Gefragt waren Steno-graphinnen und Verkäuferinnen. Auch für technische Angestellte verschlechterte sich die Lage. Durch Stilllegung eines Wernigeröder Steinbruchbetriebes kamen 5 Bruchmeister zum Arbeitsmarkt. Aus dem Baugewerbe wurden einige Maurerposten entlassen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk des Arbeitsamts Nord-harz betrug am 31. August 1931 insgesamt 11.038 und zwar 9.376 männliche und 1.662 weibliche Arbeitsuchende. Bei Hofflandsarbeiter waren 21 Arbeitslose beschäftigt.

JUNO

6 STÜCK 20^{rs}

DIE CIGARETTE FÜR ALLE



Volle Garantie für unveränderte Güte und Größe



WERNIGERODE

Kommunisten und die Not der Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger.

Daß die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungsätze von den SPD'ern wieder einmal benutzt werden würde, um ihre Parteistimme zu locken, war vorauszusetzen, und so führten bereits am vergangenen Freitagabend allerlei Gerüchte durch die Stadt. Am Sonnabend aber fand dann eine Versammlung statt. Zu dieser Versammlung hatte man sich einen Referenten von auswärts verpflichtet, der ganze 22 Verse sagte. Er verkehrte sich mit unheimlicher Heftigkeit über den Youngplan, Wirtschaftslage und deren Ursachen, Tarifrecht, Lohnabbau usw., um dann auch auf die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungen zu sprechen zu kommen. Was sich der junge Mann da an Verrentungen leistete, ist fast als grauenvoll zu bezeichnen. Natürlich tragen an den Verrentungen, ist es, welche es sei, nur die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften die Schuld. Soweit er Tarifrecht und den Mißbrauch und die Möglichkeit der Tarifverträge besprochen, erklärte er, daß der WDRB, auf deren Befehlen er seinen Wert nicht lege. Von den Reichslisten in den kommunistischen Bezugsbüros, wo die Arbeitslosen die Anerkennung und Anhebung der bestehenden Tarife erlangen können, ist dem jungen Mann natürlich nichts bekannt. Eine alte Waise war es, als er die Gewerkschaften nur noch als Unterstützungsvereine bezeichnete. Man kann allerdings der Ansicht zugehen, daß es gegenüber der Gesamtheit der Mitglieder nicht verantwortlich ist, wenn einzelne, die zu den führenden Personen der SPD gehören, diese als meckere Kuh betrachten, und nur darauf aus sind, 52 Zeilen zusammen zu bringen, um dann 20 Wochen Unterstützung erhalten zu können. Mit dem sozial betonten Idealismus siehts doch recht mäßig aus.

Die Reize, die dann der junge Mann herausgab, waren auch danach. Streik, Kampf, Sturm (auf die Lebensmittelgeschäfte usw.) werden empfohlen, denn was anderes kann es bedeuten, wenn er sagte, wenn wir nichts mehr haben, dann holen wir uns eben da etwas, wo etwas ist. Unheimlich hat er den so oft zitierten Satz, daß 20 Millionen Menschen zuviel in Deutschland wären eine gewisse Ausführungsmaßnahme gefordert.

Am Schluß wurde dann einmal die Werbemotiv für die SPD, gesprochen mit dem Hinweis, daß es nur in Wien ein Eintritt fiele. — Eine Diskussion war nicht möglich, denn nach den ersten Worten legte bereits ein so starkes Gähnen und Grinsen ein, daß man glaubte, nicht ganz Zurechnungsfähige vor sich zu haben. Und wer merkte die Verleumdungsteilnehmer? Und die Hälfte jener Kurchen bis zu 21 Jahren, ein Drittel Frauen, der Rest ältere Leute, die glaubten, einen Witz gesehrt zu erhalten, der wenigstens etwas Erleuchtungen ihrer Not ermöglichte. Sie werden mit noch schmerzlicherem Herzen dem Heimgang angetreten haben mit der Feststellung, daß man sie schließlich wieder um einige Groschen erleichtert hat. — Mit Wohlwollen jüngerer Leute wurde festgestellt, daß die Not sicher nicht mindert.

Der Theaterbund wird, endlich einmal ein vollbesetzter Saal im Kurhaus, „Victoria und ihr Husar“ sollte glanzvoll die Winterferien des Theatersbundes einleiten und hat auch alle Hoffnungen erfüllt. Der Ruf des Hoftheaters Kurtheaters ist hier sehr gut begründet und hat sich auch wieder mit dieser Vorstellung gefestigt. Katharina Schönerer als Victoria gefiel sehr. Hellmut Glare gab den Fürsten-Rittmeister recht vornehmlich steigerten ihre Rollen als Jangli (Hermann Kemper) und Kammerzofe (Sophie von Bloch). Auch Herr Herrmann (Ulrich Brück) und ihr Partner, Graf Stiller, als Viktorias Bruder, konnten einen guten Erfolg für sich buchen. Von aller Ehrenreue freisetzt, spielte die Hilde Schuba in ihrem japanischen Kostüm über die Bühne. An musikalischen Leistungen haben wir von unserem Tonkünstler-Direktor bessere Leistungen bisher geboten erhalten. Trotzdem war der Abend ein Genuß für das beifallsfreudige Publikum.

Töblich verunglückt. Gestern nachmittag ereignete sich ein gefährliches Unglück an der Ecke der Halberstädter Straße, Bege-straße und Bürgerbreite. Anwohner des Gemeinnützigen Bauvereins gingen in ihren einzigen Kinde nach der Stadt. An der Ecke stand ein Lastkraftwagen und hinter diesem sprang der Junge über die Halberstädter Gasse, direkt in einen aus Mexiko stammenden Wagen A 8880. Der Wagen fuhr über den Kopf des Jungen, der sofort tot war. Augenzeugen berichten, daß dem Wa-

genführer keine Schuld treffen soll. Die Kriminalpolizei möchte sofort an Ort und Stelle photographische Aufnahmen. Den Eltern, die Augenzeugen des gräßlichen Unfalls waren, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus Halberstadt

Wissen Sie schon?

1. Daß unser Stadttheater seit endlich ins rechte Licht gerückt wird? Zwei gewaltige Fluid-Scheinwerfer werden ihre ganze Leuchtkraft daran legen, die schöne Fassade des Theaters zur Abendzeit festlich erleuchten zu lassen.
2. Daß in den nächsten Tagen im Schaufenster des städtischen Bezirksamtes (Rathaus) eine dauernd wechselnde Ausstellung von Bildnissen und Modellen des Stadttheaters veranlaßt wird?
3. Daß den Dauermietern des Theaters in der kommenden Spielzeit im Behinderungsfall ein weitgehendes Unteraufrecht ihrer Dauermiete (bis zu achtmal in der Spielzeit) eingeräumt wird?
4. Daß der Vorverkauf für die sensationelle Eröffnungsvorstellung „Elisabeth von England“ schon ab Montag in vollem Gange ist?
5. Daß unser Theater am kommenden Sonntag um 11.30 Uhr eine große Erbsen- und Bohnen-Verkostung im Stadtpark veranlaßt?
6. Daß auf dieser fortgesetzten Arbeiterentlastung, zu der jedermann freien Eintritt hat, ein Wandelkonzert des Theaters ordnet unter Leitung des 1. Kapellmeisters Theo Buchwald geboten wird?

* Das Schützenfest auf dem Schützenwall wird wegen des ungünstigen Wetters der vergangenen Tage bis Sonntag verlängert. Feiertag am Donnerstag ruft der Bezirk. Den Schützenfest ist bei besserem Wetter zu wünschen, damit sie auf ihre Kosten kommen.

* Ein Polizeiregistrator verurteilt. Der Polizeiregistrator K. aus Ostermühl war mehrere Jahre bei der Gemeindeförderung als Polizeiregistrator tätig. Trotzdem ihm von seinen Vorgesetzten verboten war, irgendwelche Tätigkeiten mit Anwaltskanzleien auszuüben, setzte er sich außerordentlich mit Bekannten in Verbindung und erklärte sich bereit, für sie das Kleben der Anwaltsmarken zu übernehmen. Die Leute waren damit auch einverstanden und gaben ihm Geld zum Ankauf der Anwaltsmarken. Einen großen Teil des Geldes behielt der Angeklagte jedoch für sich. Zahlreich verlor der Angeklagte in dieser Weise, ohne daß es bemerkt worden wäre. Durch einen Zufall kam die Sache dann ans Tageslicht. Die Polizei wollte nämlich eine in seinem Büro stehende Truhe zur Aufbewahrung von Urkunden öffnen, wurde aber von dem Angeklagten verweigert. Die Truhe zu öffnen, wurde sehr vergeblich versucht, die Schlüssel verloren zu haben. Man ließ nun die Truhe durch einen Schlosser öffnen und siehe da, sie enthielt eine ganze Menge alter Anwaltsmarken. K. hat nun den Polizeibeamten, der bei der Öffnung zugegen war, niemandem etwas von diesem Vorfall zu sagen. Darauf ließ sich natürlich der Beamte nicht ein, sondern er erlittete Meldung. Die Untersuchung hatte nun das überraschende Ergebnis, daß es sich um alte Anwaltsmarken handelte, die längst von dem damit beauftragten Angestellten erledigt waren und in Mordanschlag nicht müßten. Ein großer Teil der hingeworfenen Marken war wieder entfallen, die der Angeklagte in andere Karten hineingesteckt hat, um so seine Unregelmäßigkeiten zu verdecken. Dieser hatte der Angeklagte alles abgeschrieben. In der Verhandlung gab er wenigstens die Unterabgabe zu, aber die übrigen Punkte der Anklage, wie Beiseiteführung von Urkunden, Urkundenfälschung usw. bestritt er nach wie vor, aber auch hier wurde er durch die Beweisaufnahme völlig überführt. Der entstandene Schaden ist auf rund 2000 Mark berechnet worden. Der Staatsanwalt hielt eine strenge Verurteilung für erforderlich und beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und dreijährige Aberkennung der Fähigkeit zur Beförderung öffentlicher Beamter. Das Gericht war milder und ließ 6 Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne. Auf die dreijährige Aberkennung der Fähigkeit zur Beförderung öffentlicher Beamter wurde gleichfalls erkannt.

* **Wem gehört das Rad?** Auswärts wurde ein Mann festgestellt, der im Besitze eines Fahrrad war, das er angeblich vor einiger Zeit auf der Haupt-Landstraße bei Spensfeld über die Absperrung aus einem Kornfeld, wo drei Räder standen, entwendet haben will. Es handelt sich um ein schwarzlackiertes Rad mit Gepäckträger und Schutzblech. Der Eigentümer kann sich beim Landgericht für Hilfe melden.

Siehe mußte sich schleunigst auf einen Schuh legen, so zitterten ihre Knie. Das Glück alterierte sie förmlich. Ja, so was lebt nicht mehr. Deern, Lina, was sagst du?

„Du hast es verdient, Lina.“

„Du nicht war, Red nicht so was. Warum hab' ich ihm nicht wenigstens mal einen Hamburger Kissen gefischt. Zwanzig Jahre hab' ich ihn nicht gesehen, und nun ist er tot. Oh Frau Frau auch tot ist? Wird es nicht. Sonst hätte sie es nicht gegeben, daß er mir all den Kram vermachte. Sie hatte es nicht gut auf mich, Gott hab' sie selig. — O Lina, jetzt verkaufen wir alles und ziehen nach Dittmarshagen.“

„Ach, soll ich denn mit?“

„Nicht! Nicht!“

„Dummes Bär, willst du mir wieder breinreden? Du kommst mit, und damit hast! Funken! Streue Sand drauf!“

Jetzt mußte Lina doch lachen, obgleich ihr die Brust dabei weh tat.

„Aber, Janne?“

„Ja, Janne hat große Lust! Sie freut sich riesig über die Veränderung. Ihr fleischbürgisches Herz war noch frei, es hing nicht an Hamburg.“

Siehe schmeidete Männer, es war Brotschmeiderei, aber gut gemeint. „Wir mochten nach der Straße und schafen nach hinten. Die Ziege gibt Milch und Butter, wenn sie noch da ist. Viel gearbeitet wird nicht. Janne wird schon etwas zu haben finden, denn Hellingstedt ist ein großes Dorf. Aber Lina tut erst mal ein paar Jahre gar nichts. Wir sind ja jetzt reich. Sie soll erst mal ihren Hutten los sein. Willst du wohl hüte sein! Du siehst dich in den Garten und quirt auf den See, oder die grüne Wiefe. Wenn der See bloß noch da ist.“

Sie hatte noch ein kleines Bedenken: „Ich hatte einen Bekannten, der war krank in Dittmarshagen.“

„Aber, Deern, Dittmarshagen ist so groß, es ist ja eine ganze Provinz oder gar ein Herzogtum. Und denkst du denn, daß du noch so aussehst, wie vor fünfzig Jahren? O jemin!“

„Wahler als gedacht, mal alles erledigt, der Hausrat verkauft, geordnet, gepackt, und eines Bormittags geleitete der Schreiber mit seiner ganzen Familie die Frauen zum Bahnhof. Der kleine Steuerfänger marsch' ich in die Brull, wie Frau hatte ja auch ein schönes Stüb' Geb' gerührt.“

„Aber, abmal nächsten Sommer behalt' ich uns die große Sommer mit, die muß ihre Rücksicht auf dem Lande tunieren.“ Grete war der Welsing der Lante.

* **Konzert in der Paulstraße.** Zum Besten der Kinder der Pötelzögelschule wurde gestern in der Paulstraße ein Konzert veranstaltet. Obwohl es sich um ein Wohlthätigkeitskonzert handelte, war ein erfreulich hohes Niveau der Darbietungen festzustellen, was gewöhnlich bei ähnlichen Veranstaltungen, bei denen die Beteiligten weniger auf Konzert als auf Wohlthätigkeit liegt, nicht immer der Fall ist. Es wurde eine etwas gewöhnliche Quartettbesetzung abgemittelt. Wesentlichen Anteil am Gelingen des Abends hatte die Frau Paul (Mit), die mit voll klingendem, ausgeprägtem Organ und strengem Sinn zuerst die G-Dur-Kantate von G. B. Telemann (geb. 1681 in Magdeburg, gest. 1767 in Hamburg) sang; Flöte, Cello und Orgel waren von Söder, Beyer und Siegfried Naumann besetzt. Diese Kantate ist eine jene von Telemann mit ungeheurer Leichtigkeit hingeworfenen, nicht gerade besonders tiefgründlichen Werke, die Eigentümlichkeiten der italienischen Schule geflochtenen Form bei vollem Ausmaß der Violinen und des Instrumentalen. Als Kauf hat u. a. noch eine Arie von Bach und das Gebet von Händel. Hervorzuheben ist noch die schöne Leistung von Wolff (1. Violine) und Siegfried Naumann (Orgel) bei der Wiedergabe des zweiten Satzes aus der G-Moll-Sonate von Tartini. Die Dorische Locata von Bach heißt das Konzert sein finanzielles Ergebnis dürfte nicht ungünstig gewesen sein.

Städtisches Wohlfahrtsamt. Die Kleinrentner für Monat September 1931 noch zuzulegende Beiträge, wird am Sonnabend, den 12. d. Mts., von 9—12½ Uhr im Gaswerk, Wohlfahrtsstraße (Eingang Tor 1) gezahlt. Die Zahlung der Beiträge an Sozialrentner für den Monat September 1931 erfolgt am Montag, den 14. d. Mts., von 9—12½ Uhr. Die Zahlung der Zulagen an Kriegsbeschädigte und Kriegserhebene erfolgt am Dienstag, den 15. d. Mts., von 9—12½ Uhr. Die Zahlung der Unterhaltungen an Allgemeine Pflegeempfänger für die Zeit vom 16. 9. bis 30. 9. 31 erfolgt am Mittwoch, den 16. d. Mts., von 8½—12½ Uhr. Zahlung erfolgt für die Namen mit W—Z von 8½—12½ Uhr, G—R von 9½—10½ Uhr, S—T von 10½—12½ Uhr, U—V von 11½—12½ Uhr. Städtische Zahlungen erfolgen im Gaswerk, Wohlfahrtsstraße (Eingang Tor 1).

* **Kraftstoffbescherzen.** Das städtische Bescherzen teilte uns mit, daß in der getriggen Straße für Kraftstoffbescherzen ein Fehler unterlaufen ist; die Fahrt ins Manövergelände findet nicht am Freitag, sondern schon am Donnerstag, den 10. September statt. Sie wird 16.30 Uhr von hier aus angetreten. Das Konzert unserer Truppen beginnt auf dem Manövergelände um 17.30 Uhr, der Zapfenstreich um 21 Uhr. Die Rückfahrt soll um 22 Uhr stattfinden. Außerdem ist noch eine Fahrt nach Schierke am Freitag, den 11. September eingeplant, die auf der Hinfahrt durch den Traktat führt und den Rückweg über Wernigerode nimmt. Nähere Auskünfte gibt das Städt. Verkehrsamt, Holzmarkt Nr. 11.

* **Fahrradabstöße.** Am 2. September, um 22 Uhr, wurde ein vor einem Unfall in der Bahnhofstraße aufgetriebenes Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Rad der Marke „Stimmer“ mit der Nummer 22193. Der Rahmen war schwarz mit roten Streifen. Aus einem Schuppen in derselben Straße wurde gefahren ein Damenfahrrad gemauft.

* **Ein Hund vor Gericht.** Das ist der Höhepunkt der Komödienhandlung in Bruno Frants Lustspiel „Sturm im Wallergaas“. Das wertvolle Spiel gelang am Dienstag, 15. September, 20 Uhr, im Stadttheater zur Erfreulichung.

* **Zusammenstoß.** Gestern gegen 1/10 Uhr stießen an der Ecke Duedingstraße und Steinstraße ein Auto des Herrn Dr. D. Duedingstraße nach der Stadt zu einbiegen wollte und ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Motorrad, das mit einem Herrn und einer Dame besetzt war, zusammen. Die Motorradfahrer flohen von ihren Söhnen und erlitten Verletzungen. Sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sie sich aufstellte, daß die Verletzungen nicht ernstlicher Natur sind. Die Schuld soll nach Angaben von Augenzeugen den Führer des Autos treffen, der die Kurve nicht vorsichtsmäßig nahm.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Kammer-Lichtspiele. Dienstag und Mittwoch: Auf welchem Markt verläutert? 1. Rat und Ratodon auf Freiersfüßen. 2. Der geheimnisvolle Solace. 3. Das alte Seizearum.

Lichtspieltheater. Bis Donnerstag: Schandmal. Der fabelhaft ausnehmende 1000erjährige Tomfilm-Erklärt mit Gerda Maurus. Es gab die Frau. Vater Frau Zenträ Berlin, Hans Braumetter, Bernhard Goethe. Dazu: Miha Louisa, Wochenschau Kulturfilm.

Endlich fuhr der Zug ab. Sie jubelten aus der großen Stadt hinaus. Grüne Felber wurden sichtbar, kleine, frohgedachte Häuser, Bauern in Hemdsärmeln. Lina's Augen wurden naß; in ihrer Brust regte sich ein kleines Gefühl der Hoffnung.

Janne genoh diese erste Weife wie ein Kind, sie freute sich über alles Neue, sie malte sich alles rosig und schön aus.

„Wenn bloß der See noch da ist, der keine Wassersee“, murmelte Lina.

„Ja, er war noch da, er spiegelte den schönen klaren Septemberhimmel wieder, der sich über ihm erhob. Er lag hinter der Wiefe, aber der noch immer eine Ziege große. Eigentümlich war es nur ein Teil, an den Lina mit Schilf bedeckten; oder er gemachte einen hübschen Anblick. Nebenan rauschte des Müllers Wasserröhre und des Müllers Enten kamen herangefächelt, quakten und plumpften in den Teich hinein. Wiefe strahlte vor Glücklichseigt, als sie Lina und Janne alle zeigen konnte.“

Die Vorderseite des Häuschens ging auf die Straße; über der Tür war eine Sonnenuhr angebracht. Gegenüber wohnte noch immer ein Schuster, und in dem Rinnelein spielten barfüßige Kinder. Hinter dem Haus bis zur Wiefe war ein Gärtchen, in welchem Immergrün und hundert Gans wuchsen. Auch ein paar Obstbäume und Johannis- und Stachelbeerbüsche gab es hier.

An der einen Seite, dem Teich zugewandt, war ein kleines Lusthaus gebaut, mit einer runden Bank und einem Tischchen aus Baumstämmen.

„Hier sollst du sitzen und dich erholen. Du sollst es mädigt gut haben.“

„Grädlich gut“, dachte Lina mit mehmtigem Lächeln.

Ueber Lina's Petersen kam eine fröhliche Geselligkeit, sie wurde wieder jung und frisch.

Das erste war, daß sie auf des Bruders Grab einen hübschen, weißen Stein setzen ließ. Auch ein Güter ließ sie machen und pflanzen Giesu und Immergrün auf dem Hügel. Der Tote sollte sein Reich haben.

Es war eine Grabstätte für zwei Personen. Der eine Platz war noch frei — für Lina, nicht für die Frau des Mannes, der dort unten ruhte. Diese Lina ließ schon seit Jahren brauchen in der Welt herum, seitdem sie eines Tages mit einem leidenschaftlichen Schneidmesser donongelauten war.

Jetzt ruhte der vererbte Sondernng von seiner Lebensreise aus, und seine Schwester machte über seine Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Spätlinghof.

Roman v. R. v. d. Eider.

47. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Aber Lina war ja nicht eitel. Hatte sie früher nie gewußt, daß sie schön war, merkte sie auch jetzt nicht, daß sie ihre Schönheit verloren hatte. Sie lehte überhaupt nur für ihre Tochter, und wenn sie wünschte, jemals herauszukommen aus dieser engen Stube, so war es Janne gewesen. Auf Janne vereinigte sich alle ihre Gedanken und Wünsche, ihre Träume und Hoffnungen; für sie sorgte und betete sie. Wenn Janne abends von ihrer Nähstiche nach Haus kam und in kurzen Satzen und Matrosenhüden ins Zimmer trat, dann brach für Lina der Tag an, der Tag mit Lachen und Sonnenlicht.

Janne war groß und kräftig geworden. Sie hatte nicht die Schönheit der Mutter geerbt, aber sie sah gesund und hübsch aus und war immer vergnügt und guter Dinge.

Wie Peter immer war, fast dieselbe geblieben, höchstens daß ihr Gesicht ein paar Runzeln mehr und ihr Mund einige Fältchen weniger aufwies und daß ihr Haar noch einen Stich mehr ins Silbergraue bekommen hatte. Aber sonst war es noch die alte Lina Petersen mit dem gelagerten Herzen und der großen Art. Sie wandte noch immer ihre Güte jedem zu, der sie brauchte, und zante sich noch immer Sonntags nachmittags beim Kaffee und Klöbchen mit ihrem Schwaiger und ihrer Schwester. Ihre drei Nichten und der Neffe, die inzwischen alle heranangewachsen waren, zählten in ihren Augen noch immer zum Knoppsack. Lina hatte auch noch immer die alte heimliche Sehnsucht nach dem Land, und diese Sehnsucht, die ein hartes Menschenleben ihre Seele erfüllt hatte, sollte an ihrem Lebensabend erfüllt werden.

Eines Tages brachten der Briefträger einen großen Einkreuzbrief, und als Lina, die gegen Telegammeln und Einkreuzbriefe ein großes Mißtrauen hegte, diesen mit Wühlmilch öffnete, fand sich, daß es ein Brief aus Hellingen war, von dem Minsigerich Heide war. Es wurde Bräutigam Lina Petersen, wohnhaft zu Hamburg, darin mitgeteilt, daß ihr verlobter Bruder, der Wirtmacher Hans Petersen von Hellingstedt, sei zu Unterleutnant seines Vermögens beständig aus einem Haus nebst Inventar und neuntausendhundert Mark Bargeld, außer dreitausend Mark, die ihre Schwester Maria erhalten sollte, eingetragt hatte.

Vorschau auf die Winterarbeit der deutschen Welle.

Die vorbereiteten Arbeiten der Deutschen Welle lassen erkennen, mit welchem Ernst die Aufgaben für die Winter bereits angepaßt worden sind. Die größte Aufmerksamkeit werden die neuorganisierten Stunden des Gemeindefestempfangs für sich beanspruchen, mit dem die Deutsche Welle als erste Sendegesellschaft in Deutschland ein Ausland betritt. Das Thema des Gemeindefestempfangs ist bereits häufig in der Presse erörtert worden. Es befaßt mit der Bildung von Arbeitsgruppen für die Darbietungen des Rundfunks unter Leitung eines mit dem Inhalt des dargebotenen Stoffs Vertrauten. Doch sind nicht jedes Thema für die Sendungen geeignet, liegt auf der Hand. Trotzdem aber wird das Gebotene sehr reichhaltig sein, wie das nachfolgende Programm der Deutschen Welle deutlich erkennen läßt. Die erste Vortragsreihe „Katholizismus und Gegenwart“ wird am 13. Oktober beginnen und in 14-tägiger Folge an jedem Dienstag in der Zeit von 20.15-21 Uhr eine Veranstaltung bringen. Die zur Behandlung kommenden auf die Gegenwart eingetragenen Vorträge lauten: „Katholizismus und geistige Lage“ (Referent Professor Dr. Paul Mitschke - Korreferent Professor Dr. R. Heim und Dr. Paul Le Senr), „Rationalismus und geistige Lage“ (Referent Professor Guardini), „Sozialismus und geistige Lage“ (Referent Professor G. Radbruch, Korreferent Prof. Dr. Dr. Tillich und Professor Dr. H. de Waele), „Wissenschaft und geistige Lage“ (Referent Professor Dr. Sellpach, Korreferent Dr. A. Winckler, M. D. R. und Hans Behrer), „Die konfessionelle Idee und die Gegenwart“ (Referent Professor Dr. Dr. Braunhild, Korreferent Graf von Westarp M. D. R. und Herr. von Gleichen), „Die humanistische Idee“ (Referent Prof. Dr. Hans Freyer).

Eine zweite Vortragsreihe wird über die Beziehungen hinaus bis zum Februar stattfinden. Sie wird die Stellung des Protestantismus, des Katholizismus, des Sozialismus, des Kommunismus und des Nationalsozialismus zum Eigentumsbegriff behandeln. Auch diese Vorträge werden jeweils Dienstags in der Zeit von 20.15-21 Uhr stattfinden.

Eine dritte Vortragsreihe wird sodann das Problem der Arbeitslosigkeit behandeln. Die Aufstellung dieser Darbietungen soll unter Beachtung der Gesichtspunkte erfolgen, die in der Zeit der Veranstaltung besondere Bedeutung gewinnen. Dem Goethejahr werden die Deutsche Welle in vollster Linie gewidmet werden. Es werden Vorträge über „Goethe und seine Zeit“, „Goethe als Mensch“ u. a. zur Gehör gebracht. Professor Korf, Professor Wob, der Direktor des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, Professor Hüner u. a. werden als Redner herangezogen. — Wie bisher wird in den Dinstagsstunden auch die Belange der schöpferisch Schaffenden behandelt werden. Bekant und junge Autoren werden vor dem Mikrophon der Deutschen Welle zu den Hörern sprechen. Die Gebotenen werden Beachtung finden und auch so das Bild auf diesem Gebiete des deutschen Geisteslebens lebendig machen. — Im Herbstmonat des Monats März wird eine Vortragsreihe „Staatsformen“ sich mit der Ideenwelt der Republik, der Diktatur, der Monarchie beschäftigen. Als Redner werden herangezogen die Professoren Heller, Karl Schmidt, Triepel. — Den Freunden der Musik werden drei Abende dienen. Professor Dr. Hans Wersmann wird „Gespräche über Musik“ veranstalten.

Im kommenden Wintersemester wird auch das große, erstgenannte aufgestellte Jahresprogramm im Arbeiterfunk der Deutschen Welle seinen Anfang finden; es werden noch in Vortragsgruppen die Probleme „Arbeitslosigkeit“, „Katholizismus und geistige Lage“, „die organisierte Masse“ und „Endproletariat des Proletariats“ behandelt werden. Besonders die letzte Gruppe wird versuchen, wesensvoll für die Zukunft zu sein, es wird über den werdenden Staat, über die werdende Schöpfung und über das veränderte Weltbild in allen Kontinenten gesprochen werden. Zum Schluß unseres Ausblicks auf die Arbeit des kommenden Winters sei noch auf zwei regelmäßige Veranstaltungen hingewiesen: im Rahmen ihres Sprechens nimmt die Deutsche Welle wieder den humanistischen Unterricht auf und setzt die bereits in diesem Jahre unter harter Anteilnahme der Hörschaft begonnene Vortragsreihe „Deutsch für Deutsche“ fort.

Aus Osterreich

Das Osterreichische Volk ist am Montag in Matsgarten. Es wurde nochmals Stellung zum Volksentscheid genommen. Die Unterfertigung für Staatsarbeiter wurden mitgeteilt und sollen den einzelnen Gewerkschaften zugestellt werden. Das Arbeitsamt hat sich für die Gewerkschaften, die vor ihrer Entlassung zur Arbeit gestellt haben, bereitgestellt. Die Gewerkschaften sind in Verhandlung mit dem Arbeitsamt, um die Gewerkschaften in Verhandlung setzen. Es wurde ferner mitgeteilt, daß nach einer Entscheidung des Senats, Arbeiterkammerarbeiten als ständige und nicht als Saisonarbeiten betrachtet werden. Zu der am 31. 10. und 1. 11. in Halle stattfindenden Bezirkskonferenz wurde der Koll. R. Schicklen gewählt. Die Herabsetzung der Minderheiten im Landreise Halberstadt rief eine lebhafte Debatte hervor. Die amnestierten Vertreter konnten es nicht verhindern, daß wieder die Vermehrung der Armen betroffen wurde. Es wurde die Resolution angenommen, in der der Kreisaustritt aufgehoben wird, die Minderheiten und die Auswärtsbestimmungen sofort zu ändern.

Am 8. Mandantenklub „Edelweiß“ veranstaltet am Sonntagabend, 8. Uhr, in Matsgarten unter Führung des Mandantenklub Mitglieds, Albrecht, ein Programm. Die Mitglieder des Quartetts ein großes Konzert. Programme sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern zum Preise von 50 Pfg. zu haben.

Nach Mitteilungen des Landesamtes Osterreich für die Zeit vom 1. bis 31. August, wurden folgende Beurteilungen vorgenommen: Geburten 74 (4 Knaben und 3 Mädchen), Abgestorbene 2, Ehe-schließungen 2, Sterbefälle 11 (9 Personen über, 2 Personen unter 14 Jahre).

Kreis Halberstadt

Gebührenode, 8. September. In der am Montag stattgefundenen Gemeindevorstellung waren zwei Vorlagen zur Verhandlung. Es erfolgte die Prüfung der Rechnung. Das Geschäftsjahr 1930-31 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 30050,85 RM. ab, bei einem Bestand von 3405,03 RM. Ferner wurde der Betrag zur Beschaffung einer Pumpanlage auf dem neuen Friedhof auf Gemeindefestungen übernommen. Schließlich wurden noch Fürsorgeangelegenheiten besprochen.

Aus Osterreich

SPD-Mitgliederversammlung heute Mittwochs, 20 Uhr, im „Rathaus“. Gewählte Mitglieder sprachen über „Die letzten Vorbedingungen und die sozialpolitischen Auswirkungen in den Kommunen“. Wir bitten noch einmal, daß unsere Mitglieder bestimmt zur Stelle sind, ebenso sind die Gewerkschaften willkommen.

Der Sportklub. Am 4. Oktober findet in Zschö a. Harz von dem Arbeitsgemeinschaft „Harz“ ein Treffen der fächerspezifischen Jugendorganisationen statt. Die Arbeiterorganisationen sollen zur Beteiligung durch ein Rundschreiben des Bezirks aufgefordert werden.

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Copyright 1929 by B. Jolman Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig 11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Spuren und Verhör.

„Madame ist in den Schreibsaal gegangen“, sagte der Boy, den Albalbert fragte, ob er seine Frau gesehen. Beate schrie eifrig nach. Albalbert beugte sich über sie. Sie reichte ihm eine Scheibe, doch einen Gruß an Antel Rudolff! Er wird sich sehr freuen.“

Albalbert verdrang das tolle Lächeln, das durch seinen Körper kam, um im letzten Augenblick auf sie, die ein Viertelstündchen vor ihm ein Mal hätte er die verhängende Einmaleit dieser Verhältnisse durchzusehen. Was wollte er hier mit Beate? Auf welchem Weg trieb er und wohin? Ihn fragte eine selbst gefüllte Briefschale, aber jeder Tag rief ein kleines Lied, durch das die Wasser des Untergangs einbrachten. Automatisch nahm er den Federhalter. Wenn Antel Rudolff diese Karte erhält... Soll ich ihm die Schlinge zuwerfen, daß er uns wieder aus dem Land zieht? Mich gelangen geben?

Was hast du? Warum schreibst du nicht? fragte Beate. „Ich schreibe ja schon“, sagte er. Er hatte sämtliche Karten zu sich, um sie zu frankieren und zur Post zu geben. Ging in die Toilette, setzte sich in die wägen Säule und ließ sie in den Kanal fließen.

Sie nun war ihm wieder leicht. Keine Kapitulation. Durch, was auch komme! Amproviieren, so lange es geht. Und dann, wenn es sein muß, Gedärter werden. Das Brot, das ich mit Beate teile, ist gut und gefällig.

Sie lösten ohne Reden. „Sind die vier Wochen schon um?“ fragte Beate, als Albalbert bereits die fünfte qualifizierte Wochenrechnung des „Palace“ gerührt in dem Papierkorb warf. Beate erinerte häufig an die Heimkehr. Sie sprach mit Heiterkeit davon, sie bereitete sich schon festlich auf die große Umstellung vor, sie machte bereits Ordnung in ihrem peinlich laubigen Seeschauspiel.

„Weißt du, Albalbert, es war gut, daß ich das alles sehen durfte. So kann ich mir doch später keine traurigen Gedanken machen, daß ich etwas verfaßt habe. So was kann man nie vergessen. Es ist so herrlich gewesen, daß ich mich wieder in mein süßes Zuhause setzen konnte. Nun hat man doch etwas, woran man zurückdenken kann.“

Sie hatte sie abmühselos schon den Schlüssel unter Paris gezogen. Immer ist sie bereit, zu resignieren, dachte Albalbert. Wie ist sie genügsam! Aber ich nicht! Sie spricht vom heute wie von etwas Vergangenen. Sie ist vom Erlebnis gefällig. Aber ich nicht! Wir halten nicht Schritt... Es hat ja noch gar nicht angefangen. Wieder an das Ende der Welt, nur nicht zurück! So nicht zurück... Eine Nacht erloschen im Meer, und im Rettungsboot in zwei, nachdem direkt von der Bar einen jungen Mann mit, dessen Gesicht die gleiche Reaktion in Albalberts Wangen auslöste. Der Trommelwirbel eines Neguarettens, den peitschen Zwischenfall zu verurteilen, scholl hinter diesem Abgang her, in Albalberts Ohren eine schauerliche Begleitmusik auf dem Wege eines Delinquenten. Es sprach sich rasch herum: ein Brandverhafteter, und die Mädchen an der Theke, die eben noch den freigelegten Gast umgirt hatten, lachten

Quartiermordungen haben bis 15. September zu erfolgen. Das Provinzial-Kartell fordert für die jugendlichen Erwerbslosen in Winterhalbjahre Kurze. Dierhalb soll mit dem Arbeiterbildungsartikellösung mit dem Gewerkschaftsartikellösung genommen werden. Die Bildung eines Kreisarbeiterfortbildungsausschusses in der Provinz ist in der Wege gefordert werden. Genosse Adolf Großmann gab einen Bericht von den unheimlichen Verfassungen am Sonntag auf dem Sportplatz bei dem Hauptplatz Teutonia-Oberleben und Thale. Im Rahmen zu lösen, sollen die Genossen Adolf Großmann und Willi Hergberg in der am Donnerstag stattfindenden Mitgliederversammlung von Teutonia als Vertreter des Kreisartikellösung sein. Ebenfalls mit Genosse Adolf Großmann bei der Stellende Teutonia-Oberleben gegen die Interessen vor dem Schlichtergericht in Magdeburg bestritten. Ferner wurde Kenntnis genommen, daß die Sammlung der Arbeiter-samaritaner ein günstiges Resultat ergeben hat. Am Sonnabend gehen die Arbeiter-samaritaner in „Bürgerpart“ für diesjähriges Stützungsfest. In der Frage Sportplatz für den Stahlklub für die Veranstaltung am 19. September wurde einstimmig beschlossen, daß der Beschluß des Ausschusses für körperliche Jugendpflege zur Ausführung zu kommen hat, der besagt, daß die Sportplätze an Vereine, die nicht dem Kreisaustritt angehören, nicht zu vergeben sind. Dieses soll dem Magistrat sofort durch ein Schreiben mitgeteilt werden.

Kreis Ostersleben

Giltenfeld, 9. Sept. Genosse Otto Sauer und Frau feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Herr. Sauer ist langjähriger Mitglied unserer Partei und Befehl unseres Blattes. Sichert sich heute nicht an Glückwünschen. Wir schließen uns den Gratulationen an.

Unterfeld, 7. September. Am Sonntag vormittag fand beim Schützklub 5. heimemann eine Veranstaltung des Zentralverbandes der Schützvereine statt. Zu den wichtigen Punkten der Tagesordnung sprach der Kreisleiter, Rolfes, Mitglied, Ostersleben, sowie Referent vom Gen der Kollege Barthel-Magdeburg. Kollege Barthel ging kurz auf die Notwendigkeiten von Juni 1931 ein, und verlas die einzelnen Gründe, die die Regierung zu diesem Schritt veranlassen, darzustellen. Kollege Barthel ging noch auf die Inhaft- und Knappheitsverhältnisse ein und freilich noch kurz die Fürsorgepflichtverordnung. Kollege R e d i c h schilderte den schweren Kampf, der wegen des Abbaues der Minderheiten geführt werden mußte. Nach einer gründlichen Aussprache wurde die gut verlaufene Veranstaltung geschlossen. — Am Sonntag nachmittag war vom hiesigen sozialistischen Kreisleiter eine Frauensammlung einberufen, in welcher der Gen. Schumacher-Magdeburg sprach. Nach einer kurzen, aber markigen Begründung der Anwesenheit durch den Gen. Schulz, ließ der noch junge Arbeiterjugendgenosse „Lara“ (genügsamer Chor) zwei wunderbare Begrüßungslieder erschallen, welche mit Beifall angehört wurden. Dann ergriß Gen. Schumacher das Wort. Mit Recht bezeichnete er die Arbeiterfrau als das geistlichste Haus der Gegenwart. Er erinnerte alle anwendenden Frauen daran, daß gerade die Sozialdemokratie der Frau das Wichtigste gegeben hat, das bisher nicht gegeben war. Er sprach immer noch, wozu sie vieles beitragen können. Die Hauptziele der Frau seien: Bodenpflege, Säuglingspflege und -fürsorge, Schul- und Jugendberziehung, sowie Jugendpflege zu übernehmen. Mit dem Wahrspruch: „Gebt uns die Macht — und wir geben euch das Recht“, schloß Gen. Schumacher seine Ausführungen. Nach Abfragen der Internationalen und noch einiger schöner Wieder durch den Arbeiterjugendgenossen fand die sehr interessante Veranstaltung ihr Ende. — Genosse Wilma Beckmann-Verstättel wird in einigen Wochen ebenfalls intern Frauen einen Vortrag halten. Es soll über die Gründung einer Frauengruppe berichten werden.

etwas forciert, die kleine Verfertigung schloß sich über dem Mann und es war nicht mehr zu sehen. Beate hatte den Verlauf des Vorgangs auf Albalberts Gesicht bemerkt und fragte ihn, was er habe. Er ging rings darüber hinweg, abgemahnt und mit gleichgültigen Worten, indes ihm etwas durchbelebte: Warum jener, warum ich nicht? Ihn hat's gleich erwischt, noch bevor er den zweiten Lautender bewegte. Kurzes Vergnügen das. Und dafür muß er nun gerade so lange sitzen, als hätte er sich schon etwas Ordentliches geteilt. Es ist keine Gerechtigkeit in der Welt.

Am folgenden Tage, gerade als sie fortgehen wollten, meldete ihm der Geschäftsführer, gerade als Herr von der Polizei ihn zu sprechen wünsche. Da wurde Albalbert wie unter einem elektrischen Schlag zu zusammen, daß selbst der Sotolangegefelle fluchte. Verflucht, fürchte er, indem er sich mißglan trafte... Daß man die Vernehmungen und den Ausdruck nicht beherzigt! Man wäre ein Lebensmissetter, wenn man es könnte.

Beate, die nicht mußte, warum Albalbert die Fassung verlor, verlor die ihre erst recht. Unwillkürlich machte er eine Bewegung, wie zur Flucht. Da löste er schwer, ganz schwer den Arm Beates, die sich schwindelnden Gefühls auf ihn schloß. So zart sie war, sie hing wie Zentnerlast an ihm. Kammernde Angst eines Menschen verblüffte sich ihm Gesicht. Albalbert erinnerte sich flüchtig, wie fatal ihm die Angst Beates war, als sie im laufenden Nachtstreppe gitterte... Er hatte auch Angst, aber er teugnete sie weg, er machte sich künstlich leicht. Anzeichen näherte sich schon der Beate. Also hat der Antel doch... dachte Albalbert, und schon ließ sich Herr aufger, müchtig zwar, aber nicht mehr Kaltblütig, gefast, das Schicksal zu leben in jeder Gestalt.

„Was mich los, Beate“, sagte er und ging dem Beamten lächelnd entgegen. Der lächelte auch.

Nun soll die kleine Sache beglichen werden. Es war aber keineswegs an dem. Der Beamte wollte nur eine Auskunft über seinen Zuteilhaft, der für fremde gewollte Bestimmungen unterliegt. Die Angelegenheit war in einer halben Minute erledigt.

Albalbert das Verhör kam erst nachträglich. Beate befehlte ihrem Blick auf ihn und konnte den Antel nicht. Er mußte unwillkürlich an das kindliche Spiel denken: mer's länger ausstieß und mer's zuerst laut. Ihre Augen konzentrierten sich mit einer Schärfe, die man ihrem lamellen Dunkel sie zuerwart hätte, auf sein Gesicht. Ihr Antel, entzart, war so weich, aber auch so hart wie Marmor.

„Du hast etwas“, stellte sie fest. Diese drei Worte waren wie das Zittern eines Hellebors bei einem Experiment, dessen Lösung er ganz nahe ist. „Du vergriffst mich etwas“, sie drängte ihn in die Erde, und im nächsten Augenblick, sie hatte ihn fest fest in einer absterbenden Raubfische der großen Haal. Die Entschlossenheit, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen, stand ihr auf der Stirn. Erst künstlich wurde sie verlegen, als ich die Antelstärken schrie — wo sind die Karten, warum haben wir keine Antwort von Zubaule — wieviel kamst du deinen Urlaub überschreiten — es sind doch schon mehr als vier Wochen — dann neulich dein Erbfeind, als der Mann abgeführt wurde — und heute —“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Quedlinburg

q. Herr Volkmann will sich absolut interessant machen. Seit dem Volksentscheid ist er traurig, wütend und leicht gereizt. Man geht ihm aus dem Wege. Verheißene Sprechsaalartikel gegen den Brandt Genossen Range, die nicht gerade vom Röhnen u. Wollen zeigen, sollen nachweislich den Beweis erbringen, daß Herr Volkmann sich nicht „fordert“. In seinem Bekanntheits erzählt man, er habe sich darauf vorbereitet, am 10. August nach dem Gelingen des Volksentscheides, das Brandtamtamt im Sturm zu nehmen. Es war halt nichts. Seine Bekanntheits aus der Brandtamtamtamt sollen auch schon wieder. Abbau oder Veränderungsabsichten haben. Dankbar ist er, Herr Volkmann, „das Brot anderer zu essen“, wie es immer so schön gelobt wird. Um jene Stellung zu halten (?), begibt sich der Herr Korvettenkapitän a. D. auf das schiffliche politische Gebiet. In einem Sprechsaalartikel in der Sonnabendnummer des Kreisblattes stellt er sich seinen Getreuen als Märtyrer des Brandts vor. Ausgehend aus Stadt und Land, möge euer Tatenstücken, meint Hill ergehen euren beiden Bekanntheits, front auf alle Stahlbier, zum Kampfe an. Der beiden Bekanntheits, front auf alle Stahlbier, zum Kampfe an. Der Führer in siegreichen Schritten gegen das „Krisenmodell“ ist rückerfahren vernommen werden, wegen Frühlings, die seine Namen angelegt hatten, was beständig verboten ist, die aber auch der Disziplinbehörde nicht vorgelegen haben. Auch das ist strafbar. Dann hat Herr Volkmann stolz unterzeichnet: Korvettenkapitän a. D. und das a. D. dahinter geschrieben. Wir wissen nicht, wie weit die Darstellung im Kreisblatt richtig ist. Es scheint eine Angelegenheit zu sein, wie sie über vorkommt und keinen Dienstweg geht. Wenn Herr Volkmann aber glauben machen will, der Brandtamtamtamt, seine Wache an ihm, so dürfte er sich zu weit einlassen. Wie wir intern Brandtamtamtamt, hat er nicht solche Nachgefühle. Warum auch? In der gegenwärtigen so ersten Zeit, wird ihm das Dachen gut getan haben.

q. Im „Lauterstein-Verein“, die „Naturfreunde“ spricht am Donnerstags, 20 Uhr, im Stadt. Jugendheim, Lehrer Goffow in einem Lichtbildvortrag über das Thema „Der Mensch, wie er aussteht, wie er denkt und fühlt“. Die Unkosten betragen 10 Pfg. Gäfte herzlich willkommen.

Kreis Quedlinburg

Diffur, 8. September. Am Sonntag früh wurde eine Übung der Feuerweh veranlaßt. Im Anstich hieß es dann auch auf dem Schloßhofe in der Hofstraße noch ein Fuß- und Gerätegerieren statt. Der Kommandant der Wehrmann erklärte hierbei noch die Handhabung der Gas- und Rauchdecken. — Am vorigen Freitag feierten die Oheleute Hüh in der Salzgrabenstraße das Fest der goldenen Hochzeit.

Nachterfeld, 7. September. Die Bergarbeiterverammlung und beschließt sich hauptsächlich mit den Kürzungen und Entziehung der Unterfertigungen aus dem Wendenbündnis. Andere Inzidenzen, die über diese Maßnahmen empört sind, waren jahrelang erschienen. Der Betriebsmann W. Barth gab die Stellungnahme der Betriebsverwaltung zu den Unterfertigungen aus diesem Punkte bekannt. Nach einer regen Aussprache wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der Verband der Bergbauindustriearbeiter muß mit der weiteren Forderung dieser Angelegenheit beauftragt“. Die letzten Maßnahmen der Braunkohleunternehmer, sowie Verbandsangelegenheiten und Knappheitsfragen wurden einer kritischen Betrachtung unterzogen.



Gewinnansatz
5. Klasse 37. Preussisch-Gebäude-Etats-Vertrieb.
 Ohne Gewähr Habrdr. 1931

Auf jede gezogene Nummer sind gleich beide Gewinne gefallen, und zwar je eine auf die jede gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 8. September 1931
 An der heutigen **Sortimentsziehung** wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	250992
2 Gewinne zu 5000 M.	13127 0199 135478 139341
2 Gewinne zu 3000 M.	11907 15402 89326 100109 130129 176064
10 Gewinne zu 2000 M.	292459 299734 341161 374128 381598 393587
66 Gewinne zu 1000 M.	64232 70023 100305 112321 116980 193483
23581 Gewinne zu 500 M.	235784 235784 235784 235784 235784 235784
26949 Gewinne zu 300 M.	303480 303480 303480 303480 303480 303480
37621 Gewinne zu 200 M.	395389 395389 395389 395389 395389 395389
188 Gewinne zu 100 M.	12225 12818 12898 23562 38820 44312 46973
19819 Gewinne zu 50 M.	60205 62905 70999 71373 72395 73438 73683 75194
18149 Gewinne zu 25 M.	94927 98019 114619 122942 127315 129128
135740 Gewinne zu 10 M.	135909 136991 139911 142307 151188 153198 155767 165461
162260 Gewinne zu 5 M.	172418 174718 183029 185003 190024 192781 20439 20218
184010 Gewinne zu 2 M.	200363 200589 206548 213220 213933 218973 225545 227325
239368 Gewinne zu 1 M.	239302 239368 239368 244614 244614 244614 244614 244614
253041 Gewinne zu 500 T.	267527 267527 267527 267527 267527 267527 267527
30427 Gewinne zu 250 T.	306949 306949 306949 306949 306949 306949 306949
38923 Gewinne zu 100 T.	340120 341302 357775 365142 369634 371349 373495 386577
386074 Gewinne zu 50 T.	392309 394827 395049 395933

An der heutigen **Sortimentsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen**

4 Gewinne zu 20000 M. 318932 374724
 2 Gewinne zu 10000 M. 264913
 2 Gewinne zu 5000 M. 190279 46368
 16 Gewinne zu 3000 M. 2150 69594 189592 22277 254313 290907
 38926 356983
 111987 125432 150543 212995 219634 232576 239997 264117 283527
 297071 292951 300077 307653 324121 337093 337093 370076 372791
 382058
 86 Gewinne zu 1000 M. 22247 26033 26933 36496 47989 48668 69261
 104094 104593 110017 118246 118660 121232 148284 154671 157820
 191510 195611 201620 223374 239693 242566 261261 263047 253725
 27241 274263 281598 287186 293693 304073 309267 32008 32818
 309626 316452 317364 324548 339228 339806 365396 369842 391840
 126 Gewinne zu 500 M. 60739 6719 16186 16972 17427 18427 18427
 61139 60657 69806 73277 74772 74643 83567 85261 86905 86978
 89789 91840 92839 92246 92246 92246 92246 92246 92246 92246
 148645 162653 178007 179919 183860 192928 212890 218883 219820
 220450 222987 224260 232221 239400 245575 251146 267648 274631
 277697 282070 284589 287494 293626 304783 309267 32008 32818
 333456 345894 362921 364763 367186 368246 361269 368300 376891
 363862 368392 37118 300698 307368

Im Gewinnverzeichnis: 2 Gewinne zu je 500000, 2 Gewinne zu je 20000, 2 zu je 5000, 6 zu je 2000, 24 zu je 1000, 64 zu je 500, 108 zu je 300, 270 zu je 200, 556 zu je 100, 876 zu je 50, 2618 zu je 400, 2000, 556 zu je 100, 876 zu je 50, 2618 zu je 400, 2000.

Wirtschaft und Handel

Magdeburger Produktendörse.

Magdeburg, den 8. September. An der heutigen Magdeburger Produktendörse fanden folgende Preisfestsetzungen statt:

Weizen: 75-76 kg 217-219 (gerannt), Weizen 77-78 kg 220-222 (schmäler). Roggen: 75 kg 189-195 (fein). Wintergerste: 100-104. Futtergerste: 100-104. Gerste: 144-148 (rubig). Silfbernschmelz: 2610-2700 (fein). Weizenmehl: 1130-1140 (rubig). Weizenmehl: 1200-1210 (rubig). Weizenmehl: 1200-1220 (rubig). Weizenmehl: 1220-1230 (rubig). Weizenmehl: 1230-1240 (rubig). Weizenmehl: 1240-1250 (rubig). Weizenmehl: 1250-1260 (rubig). Weizenmehl: 1260-1270 (rubig). Weizenmehl: 1270-1280 (rubig). Weizenmehl: 1280-1290 (rubig). Weizenmehl: 1290-1300 (rubig). Weizenmehl: 1300-1310 (rubig). Weizenmehl: 1310-1320 (rubig). Weizenmehl: 1320-1330 (rubig). Weizenmehl: 1330-1340 (rubig). Weizenmehl: 1340-1350 (rubig). Weizenmehl: 1350-1360 (rubig). Weizenmehl: 1360-1370 (rubig). Weizenmehl: 1370-1380 (rubig). Weizenmehl: 1380-1390 (rubig). Weizenmehl: 1390-1400 (rubig). Weizenmehl: 1400-1410 (rubig). Weizenmehl: 1410-1420 (rubig). Weizenmehl: 1420-1430 (rubig). Weizenmehl: 1430-1440 (rubig). Weizenmehl: 1440-1450 (rubig). Weizenmehl: 1450-1460 (rubig). Weizenmehl: 1460-1470 (rubig). Weizenmehl: 1470-1480 (rubig). Weizenmehl: 1480-1490 (rubig). Weizenmehl: 1490-1500 (rubig). Weizenmehl: 1500-1510 (rubig). Weizenmehl: 1510-1520 (rubig). Weizenmehl: 1520-1530 (rubig). Weizenmehl: 1530-1540 (rubig). Weizenmehl: 1540-1550 (rubig). Weizenmehl: 1550-1560 (rubig). Weizenmehl: 1560-1570 (rubig). Weizenmehl: 1570-1580 (rubig). Weizenmehl: 1580-1590 (rubig). Weizenmehl: 1590-1600 (rubig). Weizenmehl: 1600-1610 (rubig). Weizenmehl: 1610-1620 (rubig). Weizenmehl: 1620-1630 (rubig). Weizenmehl: 1630-1640 (rubig). Weizenmehl: 1640-1650 (rubig). Weizenmehl: 1650-1660 (rubig). Weizenmehl: 1660-1670 (rubig). Weizenmehl: 1670-1680 (rubig). Weizenmehl: 1680-1690 (rubig). Weizenmehl: 1690-1700 (rubig). Weizenmehl: 1700-1710 (rubig). Weizenmehl: 1710-1720 (rubig). Weizenmehl: 1720-1730 (rubig). Weizenmehl: 1730-1740 (rubig). Weizenmehl: 1740-1750 (rubig). Weizenmehl: 1750-1760 (rubig). Weizenmehl: 1760-1770 (rubig). Weizenmehl: 1770-1780 (rubig). Weizenmehl: 1780-1790 (rubig). Weizenmehl: 1790-1800 (rubig). Weizenmehl: 1800-1810 (rubig). Weizenmehl: 1810-1820 (rubig). Weizenmehl: 1820-1830 (rubig). Weizenmehl: 1830-1840 (rubig). Weizenmehl: 1840-1850 (rubig). Weizenmehl: 1850-1860 (rubig). Weizenmehl: 1860-1870 (rubig). Weizenmehl: 1870-1880 (rubig). Weizenmehl: 1880-1890 (rubig). Weizenmehl: 1890-1900 (rubig). Weizenmehl: 1900-1910 (rubig). Weizenmehl: 1910-1920 (rubig). Weizenmehl: 1920-1930 (rubig). Weizenmehl: 1930-1940 (rubig). Weizenmehl: 1940-1950 (rubig). Weizenmehl: 1950-1960 (rubig). Weizenmehl: 1960-1970 (rubig). Weizenmehl: 1970-1980 (rubig). Weizenmehl: 1980-1990 (rubig). Weizenmehl: 1990-2000 (rubig). Weizenmehl: 2000-2010 (rubig). Weizenmehl: 2010-2020 (rubig). Weizenmehl: 2020-2030 (rubig). Weizenmehl: 2030-2040 (rubig). Weizenmehl: 2040-2050 (rubig). Weizenmehl: 2050-2060 (rubig). Weizenmehl: 2060-2070 (rubig). Weizenmehl: 2070-2080 (rubig). Weizenmehl: 2080-2090 (rubig). Weizenmehl: 2090-2100 (rubig). Weizenmehl: 2100-2110 (rubig). Weizenmehl: 2110-2120 (rubig). Weizenmehl: 2120-2130 (rubig). Weizenmehl: 2130-2140 (rubig). Weizenmehl: 2140-2150 (rubig). Weizenmehl: 2150-2160 (rubig). Weizenmehl: 2160-2170 (rubig). Weizenmehl: 2170-2180 (rubig). Weizenmehl: 2180-2190 (rubig). Weizenmehl: 2190-2200 (rubig). Weizenmehl: 2200-2210 (rubig). Weizenmehl: 2210-2220 (rubig). Weizenmehl: 2220-2230 (rubig). Weizenmehl: 2230-2240 (rubig). Weizenmehl: 2240-2250 (rubig). Weizenmehl: 2250-2260 (rubig). Weizenmehl: 2260-2270 (rubig). Weizenmehl: 2270-2280 (rubig). Weizenmehl: 2280-2290 (rubig). Weizenmehl: 2290-2300 (rubig). Weizenmehl: 2300-2310 (rubig). Weizenmehl: 2310-2320 (rubig). Weizenmehl: 2320-2330 (rubig). Weizenmehl: 2330-2340 (rubig). Weizenmehl: 2340-2350 (rubig). Weizenmehl: 2350-2360 (rubig). Weizenmehl: 2360-2370 (rubig). Weizenmehl: 2370-2380 (rubig). Weizenmehl: 2380-2390 (rubig). Weizenmehl: 2390-2400 (rubig). Weizenmehl: 2400-2410 (rubig). Weizenmehl: 2410-2420 (rubig). Weizenmehl: 2420-2430 (rubig). Weizenmehl: 2430-2440 (rubig). Weizenmehl: 2440-2450 (rubig). Weizenmehl: 2450-2460 (rubig). Weizenmehl: 2460-2470 (rubig). Weizenmehl: 2470-2480 (rubig). Weizenmehl: 2480-2490 (rubig). Weizenmehl: 2490-2500 (rubig). Weizenmehl: 2500-2510 (rubig). Weizenmehl: 2510-2520 (rubig). Weizenmehl: 2520-2530 (rubig). Weizenmehl: 2530-2540 (rubig). Weizenmehl: 2540-2550 (rubig). Weizenmehl: 2550-2560 (rubig). Weizenmehl: 2560-2570 (rubig). Weizenmehl: 2570-2580 (rubig). Weizenmehl: 2580-2590 (rubig). Weizenmehl: 2590-2600 (rubig). Weizenmehl: 2600-2610 (rubig). Weizenmehl: 2610-2620 (rubig). Weizenmehl: 2620-2630 (rubig). Weizenmehl: 2630-2640 (rubig). Weizenmehl: 2640-2650 (rubig). Weizenmehl: 2650-2660 (rubig). Weizenmehl: 2660-2670 (rubig). Weizenmehl: 2670-2680 (rubig). Weizenmehl: 2680-2690 (rubig). Weizenmehl: 2690-2700 (rubig). Weizenmehl: 2700-2710 (rubig). Weizenmehl: 2710-2720 (rubig). Weizenmehl: 2720-2730 (rubig). Weizenmehl: 2730-2740 (rubig). Weizenmehl: 2740-2750 (rubig). Weizenmehl: 2750-2760 (rubig). Weizenmehl: 2760-2770 (rubig). Weizenmehl: 2770-2780 (rubig). Weizenmehl: 2780-2790 (rubig). Weizenmehl: 2790-2800 (rubig). Weizenmehl: 2800-2810 (rubig). Weizenmehl: 2810-2820 (rubig). Weizenmehl: 2820-2830 (rubig). Weizenmehl: 2830-2840 (rubig). Weizenmehl: 2840-2850 (rubig). Weizenmehl: 2850-2860 (rubig). Weizenmehl: 2860-2870 (rubig). Weizenmehl: 2870-2880 (rubig). Weizenmehl: 2880-2890 (rubig). Weizenmehl: 2890-2900 (rubig). Weizenmehl: 2900-2910 (rubig). Weizenmehl: 2910-2920 (rubig). Weizenmehl: 2920-2930 (rubig). Weizenmehl: 2930-2940 (rubig). Weizenmehl: 2940-2950 (rubig). Weizenmehl: 2950-2960 (rubig). Weizenmehl: 2960-2970 (rubig). Weizenmehl: 2970-2980 (rubig). Weizenmehl: 2980-2990 (rubig). Weizenmehl: 2990-3000 (rubig). Weizenmehl: 3000-3010 (rubig). Weizenmehl: 3010-3020 (rubig). Weizenmehl: 3020-3030 (rubig). Weizenmehl: 3030-3040 (rubig). Weizenmehl: 3040-3050 (rubig). Weizenmehl: 3050-3060 (rubig). Weizenmehl: 3060-3070 (rubig). Weizenmehl: 3070-3080 (rubig). Weizenmehl: 3080-3090 (rubig). Weizenmehl: 3090-3100 (rubig). Weizenmehl: 3100-3110 (rubig). Weizenmehl: 3110-3120 (rubig). Weizenmehl: 3120-3130 (rubig). Weizenmehl: 3130-3140 (rubig). Weizenmehl: 3140-3150 (rubig). Weizenmehl: 3150-3160 (rubig). Weizenmehl: 3160-3170 (rubig). Weizenmehl: 3170-3180 (rubig). Weizenmehl: 3180-3190 (rubig). Weizenmehl: 3190-3200 (rubig). Weizenmehl: 3200-3210 (rubig). Weizenmehl: 3210-3220 (rubig). Weizenmehl: 3220-3230 (rubig). Weizenmehl: 3230-3240 (rubig). Weizenmehl: 3240-3250 (rubig). Weizenmehl: 3250-3260 (rubig). Weizenmehl: 3260-3270 (rubig). Weizenmehl: 3270-3280 (rubig). Weizenmehl: 3280-3290 (rubig). Weizenmehl: 3290-3300 (rubig). Weizenmehl: 3300-3310 (rubig). Weizenmehl: 3310-3320 (rubig). Weizenmehl: 3320-3330 (rubig). Weizenmehl: 3330-3340 (rubig). Weizenmehl: 3340-3350 (rubig). Weizenmehl: 3350-3360 (rubig). Weizenmehl: 3360-3370 (rubig). Weizenmehl: 3370-3380 (rubig). Weizenmehl: 3380-3390 (rubig). Weizenmehl: 3390-3400 (rubig). Weizenmehl: 3400-3410 (rubig). Weizenmehl: 3410-3420 (rubig). Weizenmehl: 3420-3430 (rubig). Weizenmehl: 3430-3440 (rubig). Weizenmehl: 3440-3450 (rubig). Weizenmehl: 3450-3460 (rubig). Weizenmehl: 3460-3470 (rubig). Weizenmehl: 3470-3480 (rubig). Weizenmehl: 3480-3490 (rubig). Weizenmehl: 3490-3500 (rubig). Weizenmehl: 3500-3510 (rubig). Weizenmehl: 3510-3520 (rubig). Weizenmehl: 3520-3530 (rubig). Weizenmehl: 3530-3540 (rubig). Weizenmehl: 3540-3550 (rubig). Weizenmehl: 3550-3560 (rubig). Weizenmehl: 3560-3570 (rubig). Weizenmehl: 3570-3580 (rubig). Weizenmehl: 3580-3590 (rubig). Weizenmehl: 3590-3600 (rubig). Weizenmehl: 3600-3610 (rubig). Weizenmehl: 3610-3620 (rubig). Weizenmehl: 3620-3630 (rubig). Weizenmehl: 3630-3640 (rubig). Weizenmehl: 3640-3650 (rubig). Weizenmehl: 3650-3660 (rubig). Weizenmehl: 3660-3670 (rubig). Weizenmehl: 3670-3680 (rubig). Weizenmehl: 3680-3690 (rubig). Weizenmehl: 3690-3700 (rubig). Weizenmehl: 3700-3710 (rubig). Weizenmehl: 3710-3720 (rubig). Weizenmehl: 3720-3730 (rubig). Weizenmehl: 3730-3740 (rubig). Weizenmehl: 3740-3750 (rubig). Weizenmehl: 3750-3760 (rubig). Weizenmehl: 3760-3770 (rubig). Weizenmehl: 3770-3780 (rubig). Weizenmehl: 3780-3790 (rubig). Weizenmehl: 3790-3800 (rubig). Weizenmehl: 3800-3810 (rubig). Weizenmehl: 3810-3820 (rubig). Weizenmehl: 3820-3830 (rubig). Weizenmehl: 3830-3840 (rubig). Weizenmehl: 3840-3850 (rubig). Weizenmehl: 3850-3860 (rubig). Weizenmehl: 3860-3870 (rubig). Weizenmehl: 3870-3880 (rubig). Weizenmehl: 3880-3890 (rubig). Weizenmehl: 3890-3900 (rubig). Weizenmehl: 3900-3910 (rubig). Weizenmehl: 3910-3920 (rubig). Weizenmehl: 3920-3930 (rubig). Weizenmehl: 3930-3940 (rubig). Weizenmehl: 3940-3950 (rubig). Weizenmehl: 3950-3960 (rubig). Weizenmehl: 3960-3970 (rubig). Weizenmehl: 3970-3980 (rubig). Weizenmehl: 3980-3990 (rubig). Weizenmehl: 3990-4000 (rubig). Weizenmehl: 4000-4010 (rubig). Weizenmehl: 4010-4020 (rubig). Weizenmehl: 4020-4030 (rubig). Weizenmehl: 4030-4040 (rubig). Weizenmehl: 4040-4050 (rubig). Weizenmehl: 4050-4060 (rubig). Weizenmehl: 4060-4070 (rubig). Weizenmehl: 4070-4080 (rubig). Weizenmehl: 4080-4090 (rubig). Weizenmehl: 4090-4100 (rubig). Weizenmehl: 4100-4110 (rubig). Weizenmehl: 4110-4120 (rubig). Weizenmehl: 4120-4130 (rubig). Weizenmehl: 4130-4140 (rubig). Weizenmehl: 4140-4150 (rubig). Weizenmehl: 4150-4160 (rubig). Weizenmehl: 4160-4170 (rubig). Weizenmehl: 4170-4180 (rubig). Weizenmehl: 4180-4190 (rubig). Weizenmehl: 4190-4200 (rubig). Weizenmehl: 4200-4210 (rubig). Weizenmehl: 4210-4220 (rubig). Weizenmehl: 4220-4230 (rubig). Weizenmehl: 4230-4240 (rubig). Weizenmehl: 4240-4250 (rubig). Weizenmehl: 4250-4260 (rubig). Weizenmehl: 4260-4270 (rubig). Weizenmehl: 4270-4280 (rubig). Weizenmehl: 4280-4290 (rubig). Weizenmehl: 4290-4300 (rubig). Weizenmehl: 4300-4310 (rubig). Weizenmehl: 4310-4320 (rubig). Weizenmehl: 4320-4330 (rubig). Weizenmehl: 4330-4340 (rubig). Weizenmehl: 4340-4350 (rubig). Weizenmehl: 4350-4360 (rubig). Weizenmehl: 4360-4370 (rubig). Weizenmehl: 4370-4380 (rubig). Weizenmehl: 4380-4390 (rubig). Weizenmehl: 4390-4400 (rubig). Weizenmehl: 4400-4410 (rubig). Weizenmehl: 4410-4420 (rubig). Weizenmehl: 4420-4430 (rubig). Weizenmehl: 4430-4440 (rubig). Weizenmehl: 4440-4450 (rubig). Weizenmehl: 4450-4460 (rubig). Weizenmehl: 4460-4470 (rubig). Weizenmehl: 4470-4480 (rubig). Weizenmehl: 4480-4490 (rubig). Weizenmehl: 4490-4500 (rubig). Weizenmehl: 4500-4510 (rubig). Weizenmehl: 4510-4520 (rubig). Weizenmehl: 4520-4530 (rubig). Weizenmehl: 4530-4540 (rubig). Weizenmehl: 4540-4550 (rubig). Weizenmehl: 4550-4560 (rubig). Weizenmehl: 4560-4570 (rubig). Weizenmehl: 4570-4580 (rubig). Weizenmehl: 4580-4590 (rubig). Weizenmehl: 4590-4600 (rubig). Weizenmehl: 4600-4610 (rubig). Weizenmehl: 4610-4620 (rubig). Weizenmehl: 4620-4630 (rubig). Weizenmehl: 4630-4640 (rubig). Weizenmehl: 4640-4650 (rubig). Weizenmehl: 4650-4660 (rubig). Weizenmehl: 4660-4670 (rubig). Weizenmehl: 4670-4680 (rubig). Weizenmehl: 4680-4690 (rubig). Weizenmehl: 4690-4700 (rubig). Weizenmehl: 4700-4710 (rubig). Weizenmehl: 4710-4720 (rubig). Weizenmehl: 4720-4730 (rubig). Weizenmehl: 4730-4740 (rubig). Weizenmehl: 4740-4750 (rubig). Weizenmehl: 4750-4760 (rubig). Weizenmehl: 4760-4770 (rubig). Weizenmehl: 4770-4780 (rubig). Weizenmehl: 4780-4790 (rubig). Weizenmehl: 4790-4800 (rubig). Weizenmehl: 4800-4810 (rubig). Weizenmehl: 4810-4820 (rubig). Weizenmehl: 4820-4830 (rubig). Weizenmehl: 4830-4840 (rubig). Weizenmehl: 4840-4850 (rubig). Weizenmehl: 4850-4860 (rubig). Weizenmehl: 4860-4870 (rubig). Weizenmehl: 4870-4880 (rubig). Weizenmehl: 4880-4890 (rubig). Weizenmehl: 4890-4900 (rubig). Weizenmehl: 4900-4910 (rubig). Weizenmehl: 4910-4920 (rubig). Weizenmehl: 4920-4930 (rubig). Weizenmehl: 4930-4940 (rubig). Weizenmehl: 4940-4950 (rubig). Weizenmehl: 4950-4960 (rubig). Weizenmehl: 4960-4970 (rubig). Weizenmehl: 4970-4980 (rubig). Weizenmehl: 4980-4990 (rubig). Weizenmehl: 4990-5000 (rubig). Weizenmehl: 5000-5010 (rubig). Weizenmehl: 5010-5020 (rubig). Weizenmehl: 5020-5030 (rubig). Weizenmehl: 5030-5040 (rubig). Weizenmehl: 5040-5050 (rubig). Weizenmehl: 5050-5060 (rubig). Weizenmehl: 5060-5070 (rubig). Weizenmehl: 5070-5080 (rubig). Weizenmehl: 5080-5090 (rubig). Weizenmehl: 5090-5100 (rubig). Weizenmehl: 5100-5110 (rubig). Weizenmehl: 5110-5120 (rubig). Weizenmehl: 5120-5130 (rubig). Weizenmehl: 5130-5140 (rubig). Weizenmehl: 5140-5150 (rubig). Weizenmehl: 5150-5160 (rubig). Weizenmehl: 5160-5170 (rubig). Weizenmehl: 5170-5180 (rubig). Weizenmehl: 5180-5190 (rubig). Weizenmehl: 5190-5200 (rubig). Weizenmehl: 5200-5210 (rubig). Weizenmehl: 5210-5220 (rubig). Weizenmehl: 5220-5230 (rubig). Weizenmehl: 5230-5240 (rubig). Weizenmehl: 5240-5250 (rubig). Weizenmehl: 5250-5260 (rubig). Weizenmehl: 5260-5270 (rubig). Weizenmehl: 5270-5280 (rubig). Weizenmehl: 5280-5290 (rubig). Weizenmehl: 5290-5300 (rubig). Weizenmehl: 5300-5310 (rubig). Weizenmehl: 5310-5320 (rubig). Weizenmehl: 5320-5330 (rubig). Weizenmehl: 5330-5340 (rubig). Weizenmehl: 5340-5350 (rubig). Weizenmehl: 5350-5360 (rubig). Weizenmehl: 5360-5370 (rubig). Weizenmehl: 5370-5380 (rubig). Weizenmehl: 5380-5390 (rubig). Weizenmehl: 5390-5400 (rubig). Weizenmehl: 5400-5410 (rubig). Weizenmehl: 5410-5420 (rubig). Weizenmehl: 5420-5430 (rubig). Weizenmehl: 5430-5440 (rubig). Weizenmehl: 5440-5450 (rubig). Weizenmehl: 5450-5460 (rubig). Weizenmehl: 5460-5470 (rubig). Weizenmehl: 5470-5480 (rubig). Weizenmehl: 5480-5490 (rubig). Weizenmehl: 5490-5500 (rubig). Weizenmehl: 5500-5510 (rubig). Weizenmehl: 5510-5520 (rubig). Weizenmehl: 5520-5530 (rubig). Weizenmehl: 5530-5540 (rubig). Weizenmehl: 5540-5550 (rubig). Weizenmehl: 5550-5560 (rubig). Weizenmehl: 5560-5570 (rubig). Weizenmehl: 5570-5580 (rubig). Weizenmehl: 5580-5590 (rubig). Weizenmehl: 5590-5600 (rubig). Weizenmehl: 5600-5610 (rubig). Weizenmehl: 5610-5620 (rubig). Weizenmehl: 5620-5630 (rubig). Weizenmehl: 5630-5640 (rubig). Weizenmehl: 5640-5650 (rubig). Weizenmehl: 5650-5660 (rubig). Weizenmehl: 5660-5670 (rubig). Weizenmehl: 5670-5680 (rubig). Weizenmehl: 5680-5690 (rubig). Weizenmehl: 5690-5700 (rubig). Weizenmehl: 5700-5710 (rubig). Weizenmehl: 5710-5720 (rubig). Weizenmehl: 5720-5730 (rubig). Weizenmehl: 5730-5740 (rubig). Weizenmehl: 5740-5750 (rubig). Weizenmehl: 5750-5760 (rubig). Weizenmehl: 5760-5770 (rubig). Weizenmehl: 5770-5780 (rubig). Weizenmehl: 5780-5790 (rubig). Weizenmehl: 5790-5800 (rubig). Weizenmehl: 5800-5810 (rubig). Weizenmehl: 5810-5820 (rubig). Weizenmehl: 5820-5830 (rubig). Weizenmehl: 5830-5840 (rubig). Weizenmehl: 5840-5850 (rubig). Weizenmehl: 5850-5860 (rubig). Weizenmehl: 5860-5870 (rubig). Weizenmehl: 5870-5880 (rubig). Weizenmehl: 5880-5890 (rubig). Weizenmehl: 5890-5900 (rubig). Weizenmehl: 5900-5910 (rubig). Weizenmehl: 5910-5920 (rubig). Weizenmehl: 5920-5930 (rubig). Weizenmehl: 5930-5940 (rubig). Weizenmehl: 5940-5950 (rubig). Weizenmehl: 5950-5960 (rubig). Weizenmehl: 5960-5970 (rubig). Weizenmehl: 5970-5980 (rubig). Weizenmehl: 5980-5990 (rubig). Weizenmehl: 5990-6000 (rubig). Weizenmehl: 6000-6010 (rubig). Weizenmehl: 6010-6020 (rubig). Weizenmehl: 6020-6030 (rubig). Weizenmehl: 6030-6040 (rubig). Weizen

Der Abend

Nr. 35

Mittwoch, den 9. September

1931

Der Ritt nach Batesville.

Von Justus Brauer.

Ich mußte in der letzten Zeit oft an den kleinen Deutschamerikaner Harry Steffens denken. Der war früher einmal, lange bevor das Ereignis geschah, das sein Leben veränderte, ein lustiger Bursch, voller Späße und Schwänke, ein übermütiges Haus gewesen, dessen Witze und Aufschneidereien vom Memphis bis Vicksburg kolportiert wurden und Steffens eine Popularität verliehen, wie dies auf derartigen Grundlage eben nur in den Staaten möglich ist.

Man darf nun aber ja nicht denken, daß Steffens nur ein Geschichtenerzähler und Hans Dampf in allen Gassen war. Im Gegenteil. Dies war bloß die unbeachtete und nebensächliche Seite seines Wesens — im Grunde war er ein sehr ernsthafter, tüchtiger Mann von unermüdlischem Schaffensdrang, einer von jenem Schlag, wie er in Amerika gebraucht wird.

Als Steffens vor ungefähr zehn Jahren aus Texas herüberkam, war er arm wie eine Kirchenmaus gewesen, und besaß eigentlich nichts als seinen gefunden Menschenverstand, einen zähen, kräftigen und matelosen Körper und eine Frau, sehr viel jünger als er selbst, sehr schön und ein bißchen schwärmerisch veranlagt, so ein halber Baftisch beinahe. Das soll aber keine Herabwürdigung sein, denn diese Frau — Helen hieß sie und war, wie es schien, kreolischer Abstammung — bewies bald, daß sie die richtige Frau für diesen Mann sei, bei aller Zartheit tapfer, fleißig, die beste Helferin, die man sich denken konnte.

Ein paar Wochen lang durchstreifte Steffens Arkanfas nach allen Richtungen. Schließlich fand er in einem noch völlig unbesiedelten Gebiet oben am White River, mehr als hundert Kilometer von der nächsten Ansiedlung Batesville entfernt, ein Stück Land, das ihm einige Hoffnung auf ein gutes Fortkommen zu geben schien. Rings herum dehnten sich zwar die wüsten, unfruchtbaren Strecken des Ozark-Gebirges, aber hier sprudelte eine Quelle, der Boden war fruchtbar und das Klima angenehm und sieberfrei. Steffens und seine Frau Helen untersuchten alles genau, dann stand ihr Entschluß fest, sie kauften dreihundert Hektar von der Regierung — für einen Pappenstiel, nicht vielmehr als die Eintragungsgebühren von zehn Dollar — und begannen ein Farmerleben auf eigene Faust.

Steffens war kein grüner Junge und beide mußten genau, was sie sich zutrauen durften. Und natürlich war ihr Leben, immer voller Arbeit und Entfagung, in der ersten Zeit besonders schwer und hart. Aber in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es der vereinten Arbeitskraft dieser Menschen, die wie Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradiese ganz allein und ohne fremde Hilfe der großen, drohenden Welt gegenüberstanden, aus dem jungfräulichen Boden, der noch keinen Pflug kannte, ein kleines, aber wohlgebautes Blockhaus und weite grüne Baumwollfelder hervorzuzubereiten. Zwei oder drei glückliche Ernten versetzten Steffens in die Lage, sich einen kleinen Viehbestand mit einigen Kühen, Schafen und zwei Pferden anzulegen, der unentbehrliche Dampfzug war bereits im ersten Jahre auf Abzahlung beschafft worden und an schönen Sonntagsabenden, wenn die beiden ruhend vor ihrer Hütte saßen, plauderten sie von dem Auto, das in Kürze gekauft werden sollte und ihnen dann helfen würde, die Wüste und die Einsamkeit zu überwinden.

Wie Helen, besonders zu Anfang, dieses Leben aushielt, das war fast ein Wunder. Ihre Jugend und ihre große Liebe zu ihrem Mann erklären es kaum ausreichend. Denn man muß bedenken, daß sie vor ihrer Hochzeit Erzieherin eines Kaufmanns in St. Louis gewesen war, daß sie zarte Hände besaß, in Schuhen mit hohen Absätzen herumging und vom Leben eines Farmers, vom Bandleben überhaupt nicht viel mehr wußte, als was sie in einigen Büchern und Reisebeschreibungen gelesen hatte.

Daß es ihr anfangs furchtbar schwer wurde, wird niemand in Zweifel ziehen können. Besonders im ersten Jahr, als die beiden noch nicht einmal ein vernünftiges Dach über ihrem Kopfe hatten. Aber nie hörte Steffens ein Wort der Klage von ihren Lippen, immer war sie ihm eine unermüdete, unentbehrliche Helferin. Sie wurde in Kürze eine rechte, echte Farmersfrau, rotbraun von der ständigen Einwirkung von Luft, Wind und Sonne, robust und mit

Muskeln, um die sie mancher Jüngling aus der Stadt beinedet hätte. Und als erst zwei blondgelockte Kinder — Zwillinge — in der roh gezimmerten Wiege schrien, als kleine Händchen spielend nach ihrem Haar, der Schleife ihrer Bluse griffen, süße, zarte Lippen sie schelmisch anlachten, da fühlte sich Helen in besonderer Art beglückt und geeignet, und ihre Vergangenheit lag hinter ihr wie ein fernes Land, mit dem sie keine Sehnsucht mehr verknüpfte.

Im Herbst eben dieses Jahres, das bei Beginn zugehört hatte, wie sie längst bereitstehende Wiege mit zwei kleinen lallenden Wesen füllte, konnte Steffens seiner Frau mitteilen, daß es nun so weit wäre, und daß man jetzt daran denken dürfte, sich den ersehnten Wagen zuzulegen. Morgen, Montag, bereits, wolle er nach Batesville herüberreiten, das Pferd dort verkaufen und den Erlös dann gleich für die Anzahlung mit verwenden. Vier Tage zu Pferde, ein halber Tag in der Stadt, am Nachmittag mit dem Wagen zurück — spätestens Freitag abend würde er wieder zu Hause sein.

Helen lächelte dankbar. Gewiß ertrug sie die Einsamkeit ohne Murren, dennoch, sie würde leichter zu ertragen sein, wenn man wüßte, daß man die trennende Wüste in wenigen Stunden durchqueren könnte. Sie war nicht gut zu Pferde und hatte Batesville seit dem Tag ihrer Ankunft nicht mehr gesehen. Von Memphis oder Little Rock ganz zu schweigen.

Aber merkwürdig — als Harry sich am anderen Morgen in den Sattel schwang, überfiel die Frau, die sonst gar nicht ängstlich war, eine gewisse Bängnis. Steffens lachte sie aus — es war wirklich nichts zu befürchten. Gestiefel gab es im ganzen Umkreis dieser Gegend nicht, und seit man die letzten wilden Bestien gejagt oder oerjagt hatte, waren bereits ein paar Jahrzehnte ins Land gezogen und die Jagderzählungen der wenigen alten Ansiedler aus früherer Zeit muteten die junge Generation wie Fabeln und Märchen an. Die einzige vielleicht angenehme Vertreterin der ungezähnten Fauna war eine besonderer Art von Schlangen, die sich aufbliesen und ein Geräusch verursachten wie eine Klapperchlangel in Kampfstellung, in Bezug auf Größe und Zeichnung aber der harmlosen Korallenschlange aufs Haar glichen. Steffen hatte, als er ihr Vorhandensein feststellte, sofort mit der von seinen Vorfahren ererbten Gründlichkeit die Sache aufgegriffen, hatte sich bereits im ersten Jahre aus einer Buchhandlung in St. Louis das umfangreiche Werk eines Schlangen-Spezialforschers verschrieben und seiner Frau an Hand von Text und Bildern voller Befriedigung Nachweis erbringen können, daß diese nur in den Ozark-Mountains vorkommenden Schlangen durchaus ungefährlich und völlig harmloser Natur waren.

Nein, es war wirklich kein Grund vorhanden, sich zu beunruhigen. Und Steffen verstand nicht ganz die bängliche Stimmung seiner Frau. Er ritt nach herzlichem Abschied von Weib und Kindern in den taufuchten Morgen hinein, schwenkte noch einmal am Rande des nächsten Feldes rückblickend seinen Hut zu einem letzten Gruß und war alsbald in höchst ernsthafteste Betrachtungen und Berechnungen über die ungefähren Ergebnisse der nächsten Baumwollernie, ihre zweckmäßigste Anwendung und die bevorstehenden Arbeiten versunken.

Helen kehrte nicht ganz so ruhig in das Haus zu ihrer täglichen Handtierung zurück. Sie schalt sich zwar selbst einen Rindstopp und mußte ihrem Mann eigentlich Recht geben, daß er sie auslachte — aber sie blieb ernst und ein bißchen traurig. Sie hatte einen bösen Traum gehabt — Harry hatte vor ihr gestanden und ihr und den Kindern die Arme entgegengebreitet, aber je heftiger sie sich bemühte, ihm näher zu kommen, desto größer wurde die gegenseitige Entfernung und schließlich verschwand er irgendwo in der Dämmerung. Da war sie mit einem lauten Schrei aufgewacht. Ihr Herz klopfte stürmisch und sie beruhigte sich erst allmählich, als sie sah, wie tief und friedlich ihr Mann auf dem Lager nebenan schlief. An diesen Traum mußte sie jetzt immer denken. Sie war gewiß ganz frei von Aberglauben — aber sie fand auch, daß dieser Traum ein schlechtes Vorzeichen sei in einem Augenblick des Abschieds und der Trennung.

Allmählich jedoch, wie die Sonne am wolkenlosen Himmel immer höher stieg und der Tag sie mit seinen immer neuen Anforderungen bald hierin, bald dorthin hefte, verlor sich die düstere Stimmung dieses nächtlichen Erlebnis. Sie besorgte das Vieh, nährte die Kleinen, spielte mit ihnen und erfreute sich herzlich an ihrem Wachen



und ihren läppischen Bewegungen. Der Tag ging dahin wie jeder andere, schmerzlicher nur die ungewohnte Einsamkeit, am Abend jaht sie denn doch mit einem stillen Seufzer aufs Lager, froh, daß das erste Viertel der Trennungszeit überstanden war.

Helen hatte aber kaum die ersten tiefen Atemzüge getan, als sich der Traum aus der vergangenen Nacht erneut einstellte. Wieder sah sie ihren Mann vor sich stehen, mit sehnsüchtig ausgestreckten Armen, wieder entschwand er in dem Grau einer faßen Dämmerung, wieder erwachte sie mit einem lauten Schrei und fühlte das starke Klopfen ihres geängstigten Herzens. An allen Gliedern zitternd erhob sie sich, um Licht zu machen, dabei hörte sie ein leises, schlürfendes Geräusch, als ob jemand ein dickes Tau über einen Holzboden schleifen lasse. Helen kannte dieses Geräusch gut genug. „Eine Schlange“ dachte sie und erschraf. Immerhin, sie mußte Licht machen. Aber als sie mit nackten Füßen vorwärts tappte, trat sie auf etwas Kaltes, Feuchtes, ein bösariges Zischen wurde laut und selben Augenblick spürte sie einen scharfen stehenden Schmerz in der Ferse.

Die Kerze flackerte auf und warf ein trübes Licht über den armfeligen Raum. „Die Schlange hat mich gebissen“, dachte Helen — es war nichts mehr zu sehen von dem Tier. Die Frau setzte sich auf die Bank und dachte angestrengt nach. Es konnte nur eine Korallenschlange gewesen sein, das stand fest. Und es stand des weiteren fest, daß diese Gattung keine Giftzähne besaß. Jemand hatte es bewiesen, es war gedruckt und niemand hatte dieser Behauptung widerprochen. Es mußte also wahr sein — da war kein Zweifel erlaubt. Aber dann besah sie die kleine Wunde am Fuß und sie fand, daß sie einen schwarzen Rand aufwies und eigentlich etwas bedrohlich aussehe. Helen wollte sich noch einmal ihrer Sache vergewissern, sie stand auf und langte das Schlangensbuch vom Wandbrett. Es war nicht zu verfehlen, denn sie besahen nichts, was man eine Bibliothek hätte nennen können. Da stand nun freilich klar und deutlich, daß die einzige im Ozark-Gebirge vorkommende Schlange eine völlig harmlose Korallenschlange sei, die keine Giftzähne besitze. Helen zwang sich ein etwas dürriges Lächeln ab — nicht weil sie Zweifel hegte — aber die Wiederholung des Traumes belastete noch ihre Stimmung. Sie wollte das Buch zurücklegen — ehe sie freilich ihre Absicht ausführen konnte, empfand sie einen wahnstimmig ziehenden Schmerz, der bis aufs Knie hinaufreichte. Plotzern entfiel das Buch ihren Händen.

„Also sie sind doch giftig und das Buch hat gelogen“ dachte Helen, während sie sich an die Wand der Hütte lehnte und der Angstschweiß in großen, klaren Tropfen auf ihrer Stirn stand. Es galt jetzt vor allem die Ruhe zu bewahren und nicht koplos zu werden. Mit einem verächtlichen Stoß schiederte sie das Buch beiseite. Vielleicht hätte sie darin irgendein brauchbares und sicheres Gegengift gefunden, aber ihr findliches Vertrauen war allzusehr erschüttert. Wieder verließ sie sich auf die bewährten Hausmittel, die jedem bekannt sind, der in den südlichen Staaten lebt.

In einem Spiegelscherben betrachtete sie sorgfältig ihre Lippen. Sie waren gesund und rot und ohne Risse und Wunden. Sie konnte also das Gift ohne Gefahr auszulaugen versuchen. Aber wie sie es beginnen wollte, merkte sie bald, daß sie nicht biegsam genug war, um mit dem Mund an die Bißwunde zu kommen. Während sie sich in vergeblichen Anstrengungen auf den Boden wand, begannen die Adern am rechten Bein wie dunkle Stränge hervorzutreten. Man durfte also keine Zeit vergeuden, es galt die Wunde auszubrennen. Helen fand noch glühende Holzkohlen auf dem Herd und erhigte ein Brotmesser, mit dem sie dann, ohne zu schreien, die entsehlische Prozedur ausführte. Sie war ganz konzentrierter Willen — aber sie vergaß völlig, daß dieses Mittel jetzt, da bereits zwei Stunden verstrichen waren, nicht mehr helfen konnte.

Die Schmerzen bohrten weiter und griffen jetzt bereits bis zur Hüfte empor. Helen begann sich in ihr Schicksal zu ergeben. Sie hohte in einer Ecke und meinte lautlos, fast mehr in Gedanken an den Schmerz, den sie Harry zufügen mußte, als aus Furcht vor dem Tode. Sie war eine tapfere Frau — aber es zerriff ihr das Herz zu denken, daß Harry nun mit den Kindern allein zurückbleiben mußte.

Der neue Tag kündigte sich bereits mit einer fahlen, kalten, fröstelnden Dämmerung an. Die beiden Kinder in der Wiege begannen unruhig zu werden, schrien nach Nahrung. Sie beugte sich über die Kleinen, wollte ihnen die Brust reichen, zum letzten Male. Aber da fiel ihr ein, daß sie es ja nicht dürfe — vielleicht war auch die Muttermilch bereits von dem furchtbaren Schlangengift verdorben. Hieran hatte sie bisher nicht gedacht. Was sollte nun geschehen? Die Kühe waren die Nacht über draußen auf der Weide. Mehr als fünfshundert Yards entfernt. Es war ausgeschlossen, daß sie noch den Weg zurücklegen konnte — nicht einmal bis zur Vorkammer nebenan hätte es gelangt. Und wenn doch, was hätte das genutzt? In spätestens einer Stunde mußte sie tot sein — sie merkte, wie die Wirkung des Giftes immer höher stieg, bald war es am Herzen. Sie berechnete, daß es wohl im günstigsten Falle mehr als drei Tage dauern mußte, ehe Harry zurückkommen konnte. Bis

dahin waren die Kinder verdurftet — elend, in vollkommener Verlassenheit umgekommen. Diese Vorstellung traf sie wie der Schlag einer Keule. Das war mehr als sie ertragen konnte. Es durste nicht sein.

Und nun wuchs diese einsame, hilflose Frau noch einmal ganz groß, wurde zu einer Heldin aus Mutterliebe. Ihr Entschluß stand fest. Sie troch mehr als sie ging zur Tischlade, fand ein Blatt Papier, trigelte diese Worte darauf: „Liebster! Ich gehe und nehme die Kinder mit. Sie können nicht drei Tage ohne Nahrung sein — es wäre entsehllich, sie verhungern zu lassen. Bönne ihnen diesen leichteren Tod. Und vergib mir, es ging nicht anders. Hüte Dich vor den Schlangen und behalt uns lieb. Gott wird mir verzeihen.“

Dann, während die Tränen wie Bäche über ihr in Schmerz erstarrtes, aber noch immer schönes und entstelltes Gesicht rannen, betete sie die Kinder, die wieder eingeschlafen waren und im Traum lächelten, sanft auf ihr eigenes, größeres Lager, legte ganz leise ein großes Kissen über ihre zarten Körperchen, holte mit letzter Kraftanstrengung eine Pistole von der Wand und setzte sich auf den Rand des Bettes, daß sie sterbend hintenüber sinken und durch das Gewicht ihres Körpers die unter dem sanft aufgelegten Kissen eben noch atmenden Kinder ersticken mußte.

Und es geschah alles so, wie sie es berechnet hatte. Dies aber war das furchtbarste an der ganzen Tragödie, daß Harry Steffen den Schuß noch hörte, der ihn zu einem einsamen Menschen machte. Denn am Abend vorher hatte ihn plötzlich eine peinigende Unruhe erfaßt, deren Ursache er nicht zu entdecken vermochte. Und da ihn dieses fremdartige Gefühl im Laufe der nächsten Stunde nicht verließ, hatte er kurz entschlossen Keckr gemacht und war nach Haus geritten. Und kam dort um eben jene lange Spanne Zeit zu spät an, die er am Abend vorher gezögert hatte.

Dies ist die Geschichte von dem Deutschamerikaner Harry Steffen, den seit fünf Jahren niemand mehr hatte lachen sehen — und sie ist gewißlich wahr.

*

Er hört es nicht.

Von Wolfgang Federau.

Und dann, mitten zwischen seinen Vorbereitungen, zwischen dem Kommen und Gehen der Lieferanten, den Einkäufen, dem Schreiben und Packen und all jenen Bemühungen, denen man sich unterziehen muß, wenn man für die Dauer vieler Jahre seine Heimat verlassen will — ja, in all diesem Trubel und Wirrwarr fiel es Gundolf plötzlich ein: „Da ist ja Hertha!“ Ja — da war Hertha, und wenn es sonst kaum jemanden gab in diesem alten und morphen Europa, von dem Abschied zu nehmen sich lohnte — Hertha mußte er noch einmal sehen. Unbedingt mußte er sie noch einmal sehen.

„Wir haben so nette Tage miteinander verlebt“, lächelte er vor sich hin. „Wir sind oft so fröhlich miteinander gewesen und übermütig. Und wir haben uns doch gern . . .“

Ja — und so schön er mit einem Ruck alles beiseite, was von rechts wegen baldigster und dringlichster Erledigung harrte, und hing auch schon am Telefon.

„Schon nach Hause gegangen“, wurde ihm von einer sichernden Kollegin gesagt. „Nach Hause?“ dachte Gundolf. „Schade — wirklich schade.“ Sie hat natürlich kein Telefon in ihrem möblierten Zimmer. Aber nun hatte sich der Wunsch doch einmal festgesetzt in ihm — er wollte nicht zu einer billigen Ausrede greifen. Zumal er wirklich so eine Art Sehnsucht empfand. Er schickte einen Rohrpostbrief und zur Sicherheit auch noch ein Telegramm.

Sie trafen sich bei Kübler, am Fleischmarkt, wo es kleine Kojen gab, in denen man so ungestört durch die Blicke anderer miteinander plaudern konnte.

„Du tußt ja wahrhaftig, als ob du das große Los gewonnen hättest“, lächelte Hertha.

„Habe ich auch, Liebling“, rief Gundolf übermütig, und wie er so vor ihr stand, breitbeinig, die Hände in den Hosentaschen, stark, groß und verwegen, da hatte er so ganz das Aussehen eines heiteren Jungen, der er im Grunde seines Herzens ja auch immer noch war. Eines sehr robusten, unbeschwertem und unkomplizierten Jungen.

„Gut mich an — Gut mich an“, sagte er mit Pathos. „Weißt du denn überhaupt, wer vor dir steht?“

„Eben glaubte ich noch, es zu wissen“, entgegnete Hertha. „Aber in diesem Augenblick und wenn du mich so fragst, erscheint es mir bereits zweifelhaft.“

„Nichts weißt du, gar nichts weißt du“, prokte Gundolf. „Kleiner Ingenieur bei einer großen Firma und weiter nichts, denkst du. Aber vorbeigeschossen . . . hahahaha. „Das hier . . .“ und er schlug sich schallend mit der flachen Hand auf die Brust, „das ist der jüngste Assistent des Professors Behre und sein Begleiter auf der großen Afrika-Expedition. Wat saggte nu? Siehst du, da bleibt dir die Spude weg — verzeih den Ausdruck. Es ist der einzige, der dieser Situation angemessen ist.“



„Wirklich?“ schrie Hertha auffpringend, und ihr Gesicht wechselte in Sekundenschnelle zwischen glühendem Rot und tiefer Blässe.

„Jawoll“, sprudelte Gundolf. „Da siehst du eben, was ich für ein Kerl bin. Aber keine Ovationen, bitte — wir wollen sie uns für später aufheben. Da schielst so ein neugieriger Ober eben um die Ecke — dem wollen wir den Gefallen nicht tun.“

Sie setzten sich artig an den Tisch — gerade rechtzeitig, um dem Keilner den Anblick eines ruhigen und gelächten Paares zu bieten.

„Aber wie ist das bloß alles so schnell gekommen?“ wollte das Mädchen wissen.

„Wie? na, du weißt ja, daß ich ums Leben gern mit bei der Sache gewesen wäre. Also schrieb ich dem Professor einen langen Brief, wirklich einen handfesten Brief, legte ein paar Empfehlungen von Leuten bei, auf deren Urteil er, wie ich wußte, Wert legte, auf die er etwas gab, und . . . und wartete ab. Drei Tage lang. Das schien mir eine ausreichende Frist, um einen Entschluß zu fassen. Aber als ich keine Antwort bekam, nahm ich allen Mut in die eine und alle Würstigkeit in die andere Hand und rückte dem alten Löwen höchst eigenfösig auf die Bude. Na, der brüllte wirklich wie ein Löwe. Schnaubte, was ich mir wohl dachte, er hätte eben erst — „vor drei Tagen“ warf ich ein — also eben erst, wiederholte er zornig, mein Schreiben bekommen und er müsse so etwas reichlich überlegen — na, und allerhand solchen Unsinn. Nun, ich dachte, hier geht's um die Würst, und mit einem Löwen kann man nur auskommen, wenn man das Kamm in der Erwürgt und sich gleichfalls löwenmäßig gebärdet. Warf ich mich also in die Brust und meinte: Ich will Ihnen, Herr Professor, die Sache erleichtern. Hier stehe ich — sehen Sie mich an, fragen Sie mich, prüfen Sie mich auf Herz und Nieren. Bin ich der rechte Mann für Sie, wirbs sich auf diese Art am besten beweisen — und, bin ichs nicht, dann sparen Sie sich die Mühe eines Antwortschreibens.“

„Und der Professor?“ sagte das Mädchen atemlos. „Was fragte er . . .?“

„Gar nichts. Er trat ganz dicht an mich heran, besah mich durch seine Brillengläser, reichte mir die Hand und sagte: Also — wir fahren heute in vierzehn Tagen — holen Sie sich morgen um zehn Uhr bei mir weitere Informationen. Jetzt habe ich zu tun. Auf Wiedersehen . . .“

„Das klingt wie ein Märchen“, hauchte Hertha hingerissen. „Das ist ein Glück wie . . .“

„Spaß — warum soll ich nicht auch einmal Glück haben“, unterbrach Gundolf.

„Und wie geht nun die Reise — wie lange wird sie dauern, die Expedition?“

„Wie lange sie dauert? Drei Jahre sind vorgesehen — da können's vier werden. Und sonst — na, ich will dich mit Einzelheiten verschonen. Erstens verstehst du doch nichts davon, zweitens würde es dich langweilen, und drittens soll man nicht fachsimpeln, wenn man mit einem Mädchen zusammenfährt.“

„Nein — du hast wohl recht — ich verstehe doch nichts davon“, sagte das Mädchen, und ein müdes Lächeln, ein schmerzliches Lächeln ging über ihre Züge. Aber davon sah der Mann nichts, natürlich.

„Was ich hier besah, habe ich inzwischen schon alles verkloppt — von meinen Büchern abgesehen“, fuhr er fort. „Den Wasserloch auch, mein kleines Motorboot. Wir haben doch schöne Stunden auf ihm verbracht, nicht wahr?“

„Wann fährst du denn eigentlich?“

„Morgen früh neun Uhr ab nach Hamburg. Von dort mit der Cap Polonio weiter.“

„Morgen schon?“

„Ja, sig was? Deshalb hatte ich ja auch so viel zu tun. Fast hätte ich vergessen, im Eifer des Gefechts, mich von dir zu verabschieden.“

„So — hättest du das?“ fragte das Mädchen sehr leise. „Nun, ich wäre dir deshalb nicht gram geworden. Ich kenne dich ja — ich habe dich kennen gelernt, dich und dein — dein gutes Herz.“

„Na — keine Schmeicheleien“, wehrte Gundolf ab.

„Er begreift nicht — er begreift nichts“, dachte das Mädchen und mußte die Lippen zusammenbeißen, um nicht laut loszuheulen. „Nicht einmal meinen Hohn begreift er. Ein guter — oh, ein vollkommen herzloser Junge.“

„Soll ich an die Bahn kommen?“ fragte sie. Sie achtete gar nicht auf die Antwort, wußte sie ja schon im voraus.

„Nein — besser doch nicht. Da sind all die großen Tiere, die dem Professor das Geleit geben. Ich möchte nicht mit einer Abschieds-scene belastet losfahren.“

„Du hast wohl recht . . .“

„Nicht wahr? Du bist ein ausnehmend verständiges Mädchen. Na — und nun: Rest weg und habe hands, wie der Engländer sagt. Wir werden uns wieder sehen oder wir werden uns nicht wieder sehen, wie das Schicksal es will. Vielleicht bist du, wenn ich zurückkomme, schon Mutter eines niedlichen Kindes, gelt? Wie dem auch sei — wir werden uns gern aneinander erinnern, nicht wahr? Wir

haben uns nie ein böses Wort gesagt — wir haben uns gern gehabt, wir dürfen ohne Bitterkeit aneinander denken.“

„Ja“, wiederholte das Mädchen. „Du hast mir nie ein böses Wort gesagt . . . du hast mich gern gehabt.“ — „Wie du es verstehst“, dachte sie und etwas legte sich kühl und klemmend auf ihre Brust. „Wir dürfen gern aneinander denken.“

Draußen auf der Straße, ehe Gundolf ein Auto rief, blieb er noch einmal stehen.

„Und nun? Kein Kuß, mein Mädel, zum Abschied? Keinen Kuß? . . .“

„Warum denn nicht auch noch das?“ dachte das Mädchen, „zu all dem andern.“

Sie legte die Arme um des Mannes Hals, hob ihre Lippen seinem Mund entgegen.

„Du hast das Küssen verlernt — in den paar Wochen, wo wir uns nicht gesehen haben“, lachte Gundolf.

„Ja, — mir ist, als wärest du schon jetzt, schon heute ganz, ganz fern. Als hätte ich keinen Teil mehr an dir — ja, als wärest du mir niemals nahe gewesen.“

„Du übst dich wohl schon im Vergessen“, drohte Gundolf lächelnd. „Aber es ist besser so. Es war so schön — und vielleicht wird die vergangene Zeit uns in der Erinnerung doppelt schön erscheinen, weil sie nie wiederkommt.“

Er winkte ihr noch, als das Auto sie entführte, und das Mädchen winkte zurück, denn es wußte, was sich schied.

Das Taschentuch — ja, das drückte sie erst gegen die heißen, brennenden Augen, als die Dunkelheit der Nacht ihr Bild bereits in sich aufgetrunken hatte, als Gundolf sie nicht mehr sehen konnte.

Der ging lustig pfeifend zu Fuß nach Hause. „So — nun wäre auch das erledigt“, dachte er und fand wieder, daß Hertha wirklich ein famoseres Mädchen sei.

Die Fröhlichkeit verließ ihn auch am andern Morgen nicht, als er auf der Bahn saß, und auf dem großen Dampfer blieb sie ihm gleichfalls treu.

Aber dann, in einer Nacht — sie hatten Madeira schon lange hinter sich gelassen, ja, in einer solchen Nacht, in der Nähe des Äquators geschah es, daß Gundolf schlaflos in seiner Kabine lag. Unruhig wälzte er sich von einer zur andern Seite, — aber seine Bemühungen blieben vergeblich.

Da beschloß er, alle Versuche zu schlafen aufzugeben. Starre mit weit geöffneten Augen in die ihn umgebende Dunkelheit. Dachte an sein Leben, an das vergangene und jenes andere, das ihm nun bevorstand. Einzelne Ereignisse hoben sich aus dem Nebel des Vergessens, einzelne Menschen auch. Tauchten wieder unter und vor.

Ein Bild blieb haften, ein Antikz schwebte vor ihm und ließ sich nicht fortwischen. „Hertha!“ Er stammelte ihren Namen. „Was habe ich bloß getan?“ dachte er plötzlich. „Daß ich so von ihr fortgehen konnte . . . so gleichgültig . . . So . . . so herzlos. Ich . . . ja, ich liebe sie ja doch! . . .“

Der Funter in seinem Dienstraum hatte gerade einen kleinen Nicker gemacht. Da hämmerte Gundolf mit beiden Fäusten gegen die Tür. „Hallo!“ schrie er, und nochmals „Hallo!“ . . .

„Ist es etwas so Wichtiges?“ fragte der Funter verstimmt und ärgerlich.

„Fürdichbar wichtig — unendlich wichtig“, schrie Gundolf. „Es geht um Leben und Glück zweier Menschen.“

Und die unsichtbaren elektrischen Wellen trugen mit ihrer unvorstellbaren Geschwindigkeit ein paar Worte durch den Weltraum — nur vier, fünf Worte: Warte auf mich und . . . verzeihe mir, Liebste! . . .

Gespräch mit dem Wünschelrutengänger

Warum die Rute ausschlägt. — Was wird angezeigt?

Wie die Menschen auf die Entdeckung oder Idee gekommen sind, daß der Zweig irgendeines Strauches in der Lage sei, Andeutungen über Schätze zu machen, welche die Erde unseren Blicken verborgen hält, weiß man heute nicht mehr. Das klassische Altertum kannte die Wünschelrute nicht, dagegen kommt sie im Rabelungensied vor und in der altchinesischen Geschichte. Früher nahmen die sog. Rutengänger den gabeligen Ast eines Haselstrauches oder eines Kreuzdorns in die Hand und wanderten über Feld. Plötzlich verspürten sie ein Zucken in der Hand und behaupteten nun, die Wünschelrute habe ausgeschlagen. Man fing an zu graben und fand in den meisten Fällen nichts, in einigen Gängen mal Glück gehabt hatte, durften zwanzig andere ruhig nichts finden, der Aberglaube wurde trotzdem zum Glauben. Das ist ja mit vielen Dingen so.

Vor fünfzig Jahren sagten die Rutengänger noch bestimmte Formeln her, während sie über Feld wanderten. Heute ist man

davon abgetrieben, ebenso wie man in den meisten Fällen Ruten aus Metalldraht und keine Haseläste mehr in die Hand nimmt. Die Erfolge und Mißerfolge sind die gleichen. Durch ein Gespräch mit einem modernen Rutengänger wurde ich sehr rasch von einem Glauben (oder Aberglauben) geheilt, nämlich der Ansicht, daß die Rute selber ausschlägt, wenn sie etwas entdeckt hat.

„Das ist ein Irrtum“ erklärte der Rutengänger. „Die Wissenschaft beschäftigt sich zwar schon viele hundert Jahre mit unserem Gewerbe, aber oft nur zu dem Zweck, um nachzuweisen, daß alles Unsinn sei, was wir behaupten. Erst Anfang dieses Jahrhunderts, als eine ganze Reihe von Erfolgen moderner Rutengänger auftraten, mußte die Wissenschaft wohl oder übel auch unsere positiven, guten Seiten anerkennen.“

„Warum war die Wissenschaft gegen das Wünschelrutensystem?“

„Erstens waren die Rutengänger früherer Jahre meist recht ungebildete Leute, Kurpfuscher, wenn man so sagen darf. Und dann befanden sich sehr viele Schwindler unter ihnen, die den Leuten auf einfache Weise das Gold aus den Taschen lockten. Um die Jahrhundertwende aber traten Leute als Rutengänger auf, die nicht nur als Menschen ernst zu nehmen waren, sondern auch Geologie studiert hatten und mit der Materie Bescheid wußten.“

„Was gehört denn dazu, ein guter Rutengänger zu werden?“

„In erster Linie ein eingehendes Studium der Gesteinsmassen der Erde, zweitens ein jahrelanges Training an bereits bekannten und erprobten Objekten, drittens und nicht zuletzt eine ausgesprochene Geh-Begehung. Viele Rutengänger sind allzu eifrig bei der Arbeit, sie sind aufgeregter, sie haben den Willen, den Wunsch, die freudige Erwartung, die Probe müsse ihnen gelingen, und auf einmal bekommen sie Reflexe in der Armmuskulatur, und die Rute schlägt aus, ohne es zu wollen.“

„Wie ist das eigentlich mit dem Ausschlagen? Wodurch geschieht es. Weiß man das genau?“

„Genau, natürlich nicht. Man vermutet nur dies, und jenes und beinahe jeder ist anderer Ansicht. Nehmen wir zuerst das Grundwasser, das ja in wasserarmen Gegenden von höchster Bedeutung ist. Dieses Grundwasser nimmt die aus umliegenden Gestein abgesonderte Emanation auf und wird dadurch radioaktiv. Vorausgesetzt natürlich, daß das Gestein ebenfalls radioaktiv ist! Die Beta-Strahlen durchdringen die über dem Grundwasser lagernden Schichten und elektrifizieren die darüber liegende Luft negativ und beeinflussen dann die durch das Tragen der Wünschelrutensystem angepannten Armmuskeln des Rutengängers so lange, bis die Muskeln zu zucken anfangen.“

Daß man schon früher viel von den Erfolgen der Wünschelrutengänger gehalten hat, beweist unter anderem die Tatsache, daß es noch im Jahre 1770 in englischen und deutschen Bergwerken Gänger gab, die als Beamte angestellt waren und ständig nach neuen Bodenschätzen zu suchen hatten. Da sie in Gegenden arbeiteten, in denen man fast an jeder zweiten Stelle mit Erfolg auch ohne Wünschelrute graben konnte, waren sie natürlich sehr angesehen. Seitdem aber die Physiker durch allerlei Verfahren imstande sind, die Zusammensetzung der Erdrinde an den einzelnen Stellen anzugeben, ohne vorher graben zu müssen, seitdem arbeiten sie mit den Geologen gemeinsam gegen oder für die Wünschelrutengänger. Jedenfalls wäre es falsch, sich auf das Urteil eines Rutengängers allein zu verlassen, ohne einen Geologen und einen Geophysiker befragt zu haben.

Wenn sie aber gemeinsam an die Arbeit gehen, dann bleiben die Erfolge eigentlich nur dann aus, wo eben nichts zu finden ist. Die ganze Frage ist ein noch nicht restlos gelöstes Problem, doch steht einwandfrei fest, daß es einen Kontakt zwischen unterirdischen Strömungen, Spannungen, Kräfteansammlungen, Energien und der in bestimmter Weise angepannten menschlichen Muskulatur gibt. Allerdings treten die notwendigen Reflexe nur bei Leuten auf, die erstens dafür geeignet sind (um ein ähnliches Beispiel zu nennen: nicht jeder Mensch läßt sich hypnotisieren), die zweitens wissenschaftliche Vorbildung besitzen und deren Nerven trotz häufiger Mißerfolge nicht versagen. Die größten Erfolge haben die modernen Rutengänger immer in wasserarmen Gegenden erzielt.

„Auf welche Weise“, fragte ich zum Schluß, „wissen Sie eigentlich, was die Rute beim Ausschlagen anzeigen will?“

„Da lachte er etwas verlegen.“

„Sie rühren an das wichtigste Problem, das bisher tausendmal angechnitten aber niemals geklärt werden konnte. Der größte Teil der Irrtümer ist hierauf zurückzuführen. Letzten Endes ist alles Gefühlssache. Jeder hat da sein eigenes System und seine Erfahrung. Wenig geübten Rutengängern geht es so, daß sie glauben, auf Erz gestoßen zu sein, und finden dann Petroleum, oder sie sprechen von einem „Wasserausschlag“ und später

stößt man bei der Bohrung auf Kalk. Natürlich ist es von großer Wichtigkeit zu wissen, was da unter einem in der Erde ruht, weil die Bohrungen bei den verschiedenen Funden oder Schätzen ganz anders angelegt zu werden pflegen.“

„Was halten Sie also selbst von dem Werte der Wünschelrute?“

„Ich bin Partei, und vielleicht werden Sie mir nicht alles glauben, was ich sage. Aber es ist doch so, daß wir uns trotz der großen Erfolge der letzten Jahrzehnte immer noch in einem Anfangsstadium befinden. Es ist natürlich unendlich schwer, mit hundertprozentiger Sicherheit sagen zu können, wo man Wasser oder Erz oder sonst etwas finden wird. Die Hauptsache ist, daß wir die Wissenschaft für uns gewonnen haben, denn die Geologen können mit einiger Gewißheit die Zusammenhänge der Erdruste bis zu einer gewissen Tiefe feststellen, sodaß wir nicht mehr aufs Geratewohl loszugehen brauchen. So helfen wir uns gegenseitig und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis auch die Rutengänger und die ganzen Experimente mit der Wünschelrute aus dem Gebiete der Forschung in das der Wissenschaft hinüberwechseln.“

W. Hegeler.

Bücher und Schriften

„Der Bücherkreis“. Heft 4. Sonderheft „Anaeussische Literatur“. 32 Seiten. Verlaag: „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61 Preis 0.60 RM. Das neue, wieder sehr lesenswerte Bücherkreis-Heft schließt in verschiedener Hinsicht an frühere an. Wurde im vorhergehenden die Dskliteratur behandelt, so wird diesmal die anaeussische Literatur (England und Amerika) aesehtet und in ihrer enen Verflechtung mit der Wirtschaftsentwicklung darzustellen. Sam Weller wird dies in konzentrierter Form in seinem Aufsatz „Anaeussische Literatur“. Sehr charakteristisch und interessant sind die literarischen Beispiele ausgewählt. „Amerika im 18. Jahrhundert“ und in seinen kolonialistischen Anfängen wird aesehtet in einem Abschnitt aus Coopers „Bederstrumpf-Erzählungen“. Das hochkapitalistische Amerika beleuchtet ein Kapitel aus Upton Sinclairs Roman „Betroseum“. Das „England um 1850“ der Romane von Charles Dickens wird „Englands Gegenwart“ in den Romanen von Galsworthy aesehtet. Noch in anderer Hinsicht schließt das Heft an Früheres an. Wieder finden wir darin unter dem Titel „Arbeiter senden Bedichte ein“ eine kleine aufschlußreiche Anthologie zeitgenössischer Arbeiterdichtung. Dem Heft liegt das neue, vollständige Verlagsverzeichnis des Bücherkreises bei. In sieben Jahren mühevoller Aufbauarbeit ist hier — das beweist der Katalog — ein Stück wertvollster Kulturarbeit geleistet worden, zu deren weiterem Ausbau jeder nach seinen Kräften — als Buchkäufer und als Werber — beitragen sollte. K.

*

Humor.

„Würden Sie nicht das kleine Unterhaltungs-Büchlein kaufen?“ fragte der junge Mann an der Wohnungstür. — „Wie heißt es?“ — „Frag' mich noch was.“ — Aber da knallte auch schon die Tür ins Schloß. Der Mann war Vater von fünf Kindern. („Faun.“)

In großer Aufregung betritt eine Dame den Vogelladen: „Den Papagei, den Sie mir da verkauft haben, den hatte ich kaum einen Tag im Hause, da gebrauchte er die fürchterlichsten Schimpfworte.“ — „Ja, Sie wollten doch partout einen haben, der sehr schnell lernt.“ („Pearsons.“)

Sehr, sehr schüchtern war der Verehrer. Aber einmal sagte er sich Mut und brachte ihr einen schönen Strauß Blumen. Als sie ihn dafür sehr beglückwünschte, erhob er sich, rot wie eine Pönie und mit strahlendem Gesicht machte er Anstalt, aus der Tür zu gehen. „Oh“, meinte sie, „hab' ich Sie irgendwie verletzt?“ — „Nein — im Gegenteil“, stotterte er, „ich will nur schnell noch mehr Blumen holen.“ („Cappers Weekly.“)

Ein Anglied kommt selten allein. Zwei Frauen sitzen im Abteil — die eine mit drei Kindern, die einen fürchtbaren Rabau machen. Die andere Frau beklagt sich darüber. Da feuert die erste Frau: „Glauben Sie, ich habe noch mehr auszuhalten als Sie! Der Fritz hat vorhin unsere Billette zerrissen, das Mädchen hat ein Fenster im Coupe nebenan eingeschlagen, ich habe mein Portemonnaie zu Hause liegenlassen, und außerdem sitzen wir im verkehrten Zug.“

Eine gute Ausrede. „Sie, was machen Sie denn da an dem Schloß?“ — „Ach, Herr Wachtmeister, vor ein paar Tagen habe ich den Hauschlüssel hier gefunden, und nun probiere ich, zu welchem Haus er paßt, damit ich ihn dem Eigentümer wiedergeben kann.“

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseinen Adressen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei Halberstadt, Sommerplatz 48. Fernruf 2314. Verlag Halberstädter Tagesblatt, Paul Beiter, G. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft Fritz Wolfenbütze, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Bekleidungs- u. Unterhaltungs-Teil Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekleidungs- 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Sommerplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfachkonto Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Seigermalb), Wernigerode, Burgstraße 80.

Nr. 210

Mittwoch, den 9. September 1931

6. Jahrgang.

Was geschehen muß.

Forderungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Brüning-Regierung.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßt sich am Dienstag in einer mehrtägigen Sitzung mit der politischen und wirtschaftlichen Lage. Einleitend berichteten die Abgeordneten Dr. Herzog und Dr. Hilferding über die letzten Verhandlungen mit der Reichsregierung. Die Fraktion nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Reichsregierung nachgeholt hat, einige Forderungen der Reichstagsfraktion vom 5. Juni, die von der Bevölkerung als besonders drückend empfunden worden sind, zu mildern.

Folgende Entschlüsse wurden angenommen:

„Die außerordentliche Verschärfung der Krise der Weltwirtschaft durch die Erschütterung der Kreditorganisationen und die dadurch heraufbeschworenen Gefahren machen die Aufrechterhaltung und Sicherung der Lebenshaltung des deutschen Volkes zur wichtigsten Aufgabe der Politik. Das erfordert eine Führung der Außenpolitik, die das durch den nationalökonomischen Kollaps erzeugte Mißtrauen beseitigt und ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten aller Völker schafft. Im Zentrum dieser Politik muß die

deutsch-französische Verständigung

stehen, die auf wirtschaftlichen und politischen Gebiet angestrebt und zu einer dauernden Zusammenarbeit ausgefaßt werden muß.

Von besonderer Bedeutung wird die Führung der Handelspolitik sein. Das deutsche wie das internationale Interesse erfordert energische Schritte zur

Herabsetzung des Zollniveaus der europäischen Staaten

als Mittel zur Milderung der Wirtschaftskrise und als Gegenwirkung gegen die neuen schutzzöllnerischen Gefahren, die von England drohen.

Eine Außen- und Wirtschaftspolitik deren Ziel vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den anderen Völkern ist, ist die Vorbereitung zur Wiederherstellung des deutschen Kredit. Die Krise hat die schweren Gefahren des kapitalistischen Systems enthüllt. Um noch fürchterlichere Zusammenbrüche zu verhindern, muß das Reich zwei Großbanken stiften. Der Einfluß öffentlicher Mittel erfordert die dauernde Kontrolle des Reiches über diese Banken und die Fortführung unter gemeinschaftlichen Gesichtspunkten. Die ausschlaggebende Bedeutung der Bankpolitik für die Aufrechterhaltung der gesamten Wirtschaftsmacht, die

Kontrolle der Banken

und die Leitung der Kapitalströmungen zu einem entscheidenden Teile jeder Wirtschaftspolitik, die die Gefahren einer volkswirtschaftlich unangenehmen Einfrierung des Kreditolumens mit ihren Folgen vermehrte Betriebsstörungen und verheerende Arbeitslosigkeit ebenso vermeiden muß wie die Gefahren der Inflation.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fordert deshalb die **Errichtung eines Amtes für Bankpolitik**,

das mit allen nötigen Vollmachten zur Information über die Privatbanken und zum Eingreifen im volkswirtschaftlichen Interesse ausgestattet ist. Der Sturz der gemeinschaftlichen Interessen erfordert in gleicher Weise eine wirksame

Beeinflussung der Kartell- und Tarifpolitik

durch die Organe des demokratischen Staates. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion erhebt deshalb erneut die Forderung nach Errichtung eines Kartellamtes. Die schwere Erschütterung des Vertrauens, die die kapitalistischen Bankrotte in letzter Zeit hervorgerufen haben, machen die

Reform des Aktienrechts

zur dringenden Notwendigkeit. Die Reform muß den Mißbrauch mit den Mehrheitsrechten und Depottieren unterbinden, die Heilbarkeit der Aufsichtsräte sichern und weitgehende Publizität und Offenlegung zur Pflicht machen. Nur so kann es gelingen, die Herrschaft der kapitalistischen Sonderinteressen über den Staat und die Volksgemeinschaft zu brechen und das Allgemeininteresse des Volkes durchzusetzen. Ein Druck auf die Kartellpreise, eine Verminderung der Handelspanne und der schädlichen Preisbindungen der zweiten Hand muß zu einer schnelleren Anpassung des deutschen Preisniveaus an die veränderte ökonomische Lage führen. Im Einklang mit dieser Politik des Abbaus der überhöhten Preise muß die Agrarpolitik stehen. Die Fraktion fordert deshalb

Senkung der Produktionskosten

für die bäuerliche Veredelungswirtschaft und

Befreiung der wichtigsten Nahrungsmittel

insbesondere des Brotes durch Zulassung und Verringerung der Handelspanne sowie die Ermäßigung der Zuckerpresse. Die Mittel der staatlichen Wirtschaftspolitik müssen eingesetzt werden, um eine neue Verringerung der Kaufkraft und damit eine neue Schrumpfung des Wirtschaftsprozesses hintanzuhalten. Deshalb fordert die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion die

Veränderung jeden weiteren Lohnabbaues.

Die dringende Sorge des Winters geht um das Schicksal der

Arbeitslosen. Die Fraktion erwartet von der Reichsregierung, daß sie endlich die notwendigen Gesetzesmaßnahmen zur

Durchführung der Vierzigstundenvoche

trifft. Sie lehnt alle Bestrebungen zur Beseitigung der Arbeitslosenveränderung und der weiteren Verringerung ihrer Leistungen entschieden ab, und befürwortet die Vereinheitlichung der Krisenfürsorge und der gemeinlichen Wohlfahrtsfürsorge zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter ausreichender finanzieller Beteiligung des Reiches. Nur so kann eine wirksame Entlastung der Gemeindefinanzen herbeigeführt und zum Ausgleich ihrer Einnahmeverluste beigetragen werden. Gleichzeitig muß Vorkehrung für die Umschulung und Konsolidierung der kurzfristigen Kredite der Gemeinden getroffen werden. Angesichts der wachsenden Zahl langfristiger Erwerbsloser und des steigenden Elends breiter Volksschichten ist

eine Winterhilfe unerlässlich.

Es geht nicht an, daß die Massen hungern und frieren, während Nahrungsmittel in Deutschland verfaulen und Kohlen auf den Straßen sich türmen. Neben der bisherigen Geldunterstützung muß

deshalb eine zusätzliche Naturalleistung von Kartoffeln und Kohlen verlangt werden.

Unierichtig ist es je mehr in diesem Winter steigender Not der Forderung der Sozialdemokratischen Fraktion die längst fällige

Erneuerung der hohen Pensionen und Gehälter

in öffentlichen und privaten Verwaltungen und Betrieben. Die Wiederkehr des Vertrauens fordert neben einer klaren Außenpolitik der Verständigung unter den Völkern die Sicherung einer demokratischen und sozialen Politik im Innern, den

kläglichsten Kampf gegen den Faschismus

und all seine Helfershelfer. Nur wenn die Reichsregierung sich von reaktionären und nationalistischen Einflüssen befreit, wenn sie den berechtigten sozialen Forderungen der Werktätigen gerecht wird, werden die innerpolitischen Wirren überwinden, das Vertrauen in eine stabile demokratische und soziale Politik im In- und Ausland wieder hergestellt und damit das Volk von materieller und seelischer Not befreit werden.“

Abrüstung tut not.

Eine bemerkenswerte Rede des italienischen Außenministers in Genf.



Der italienische Außenminister Grandi

hat der Völkerbundsversammlung am Dienstag in einer auffassend völkerfreundlichen Rede drei wichtige Anregungen gegeben. Einmal den Vorschlag eines sofortigen Rüstungsstillstandes bis zum Ergebnis der Abrüstungskonferenz, dann die Aufnahme von Verhandlungen mit dem Ziel einer Ausarbeitung von Bedingungen mit den

Angaben mit den

Angaben mit den

Angaben mit den

Wahlen.
Genf, 8. September. (Eig. Draht). Die Völkerbundsversammlung wählte am Dienstag zu Vizepräsidenten: Briand 44, Lord Robert Cecil 43, Holzmann 43, Dr. Curtius 42, Graf Apponyi 39 und Kappeler (Columbian) 32 Stimmen. Die Wahl erfolgte in geheimer Abstimmung. Von den 52 anwesenden Delegationen haben sich 48 an der Wahl beteiligt.

Präsidenten der sechs großen Kommissionen wurden: 1. (juristische Fragen) Scialoja-Italien, 2. (Wirtschaft) Sauer-Belgien, 3. (Abrüstung) Mundt-Dänemark, 4. (Finanzen) Politi-Österreich, 5. (Soziale Fragen) Ala Khan-Berlin, 6. (Politik) Wood-Schweden.

Mexiko im Völkerbund.

Einstimmig angenommen wurde der Antrag auf Einladung Mexikos zum Eintritt in den Völkerbund. In der Debatte über den Antrag begrüßte Reichsaussenminister Dr. Curtius die Einladung an Mexiko.

Mexiko nimmt an.

Mexiko-GH, 9. September. (Eig. Funken). Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß sie der Einladung des Völkerbundes zum Beitritt folgen werde. Der Beitritt soll sofort angemeldet werden.

Briand und Laval bei Curtius.

Genf, 8. September. (Eig. Draht). Briand stattete in Begleitung seines Kabinettschefs dem deutschen Außenminister am Dienstag nachmittag einen Besuch ab. In der Aussprache wurde u. a. auch der von Grandi gemachte Vorschlag der „Rüstungsferien“ erörtert. Wie verlautet, hat Grandi diesen Vorschlag nach einer Fühlungnahme mit amerikanischen Kreisen gemacht. Man nimmt deshalb hier an, daß der Vorschlag während der weiteren Verhandlungen der Völkerbundsversammlung eine große Rolle spielen und der Plan auch von deutscher Seite unterstützt werden wird.

Deutschlands Rüstungen.

Die Reichsregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 28. August ihre Antwort auf den Fragebogen des Völkerbundes zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz mit einem Begleitschreiben zugehen lassen. Das Material ist am Dienstag der Öffentlichkeit übergeben worden:

Der Genfer Abrüstungskonferenz wird u. a. jeher Konventionenentwurf vorliegen, der nur gegen den schärfsten Widerspruch Deutschlands und bei Stimmhaltung der deutschen Abordnung, die den festungsgemäß einstimmigen Beschluß nicht unmöglich machen wollte, festgelegt werden ist. Besonders auf Betreiben Frankreichs geht dieser Konventionenentwurf dahin, daß Deutschland hinsichtlich seiner Waffengattungen usw. an das Verhältnis Maß gebunden bleibt, während die anderen Groß- und Mittelmächte keine wirksame Beschränkung ihrer Rüstungen auf sich nehmen brauchen. Auf Grund dieses Konventionenentwurfs ist vor Monaten an die Regierungen ein Fragebogen über den Rüstungsstand der einzelnen Länder verandt worden. Der Fragebogen ist länderweise, da er z. B. Angaben über das Kriegsmaterial (Geschütze, Maschinengewehre, Geschosse usw.) und über die ausgebildeten Reserveen nicht fordert.

Vor der Verwendung dieses Fragebogens hat die Sowjet-



Angaben mit den